

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Besteht Carl Spittlers Urteil über die Schule noch immer zu Recht? — Lehren und Lernen (Replik und Duplik) — Schule und Fiskus — Aargauischer Lehrerverein — Berichte aus Baselland — Der Lehrerverein Zürich und die Presse — Ausländisches Schulwesen — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 4

Besteht Carl Spittlers Urteil über die Schule noch immer zu Recht?

Es ist dem heutigen Lehrergeschlecht wohl kaum noch bewusst, dass Carl Spittler vor und nach der Jahrhundertwende als einer der schärfsten Gegner der Schule gegolten hat. Nach seinem Tode sind die in den grossen Tageszeitungen und im «Kunstwart» erschienenen Aufsätze in Vergessenheit geraten, in denen er sich neben künstlerischen und ästhetischen Fragen mit Vorliebe über die eigenen Schulerfahrungen mit jener Unerschrockenheit und oft ans Paradoxe grenzenden Schärfe ausgesprochen hat, die auch die Kennzeichen seiner berühmten politischen Rede gewesen sind. Spittlers «Schul- und Lehrerfeindlichkeit», die mir öfters mit vorwurfsvollen Blicken unter die Nase gerieben wurde, wenn ich mich bei Kollegen und in Konferenzen für den verkannten Dichter einsetzte, entschwand dem Gedächtnis der Pädagogengeneration, die nach dem ersten Weltkrieg ans Ruder kam, und es fragt sich nun, ob es dem Andenken des einzigartigen Schöpfers nicht schaden könnte, wenn, gestützt auf seine autobiographischen und ästhetischen Schriften, jene kritische Haltung gegenüber allem, was mit Pädagogik zu tun hat, in Erinnerung gerufen wird. Die Antwort hängt von der Wesensart des Lesers ab. Gehört er zu jenen Naturen, die mit wenig Ernst und viel Behagen die unangenehmsten Gedankengänge über sich ergehen lassen, ohne sich davon irgendwie innerlich berühren und anregen zu lassen, so wird er mich mahnen: Machen sie um Gotteswillen keine Geschichte wegen dieser paar Ausfälle gegen die Schulmeister! Ist er aber von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Dichter nicht nur Unterhalter grossen Stils, sondern Wahrheitsucher, Wahrheitkenner und Wahrheitverfechter sind, weil sie ihre Offenbarungen aus tiefem Seelenschichten schöpfen, als die rein aus den Erfahrungen des Alltags sammelnden Praktiker, so wird er auch für Spittler das Recht geltend machen, dass die auf Schule und Unterricht bezüglichen Aeusserungen ernsthaft geprüft und allenfalls ausgewertet werden, auch wenn sie noch so bitter schmecken. Zur Beruhigung allzu empfindlicher Gemüter darf darauf hingewiesen werden, dass des Dichters Schulerfahrungen in den Anfängen der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurzeln, also in einer Zeit, wo der Unterricht zum Teil in Bahnen verlief, die wir, ohne uns einer Ueberheblichkeit schuldig zu machen, als veraltet bezeichnen müssen. Seither hat sich nicht zuletzt unter dem Einfluss der Psychologie das Verhältnis des Erwachsenen zum Kinde gründlich geändert. Ein frischer Geist durchflutet unser gesamtes Schulleben. Es ist das Hauptziel aller ernsthaften in der öffentlichen Erziehung wirkenden Lehrkräfte neben der Vermittlung des notwendigen Wissens, wo immer es auch angängig ist, die individuellen Anlagen und schöpferischen Kräfte aufzuwecken, zu fördern und

emporzubilden und überhaupt in einer dem Wesen des Kindes angemessenen Weise zu unterrichten.

Diese neue Haltung der Jugend gegenüber, für deren Zustandekommen die Besten der letzten zwei Lehrergenerationen gekämpft und gelitten haben, ist heute noch keine ganz selbstverständliche Errungenschaft. Alle Einsichtigen sehen sie bedroht von dem auch in unserm Lande immer mehr um sich fressenden Ungeist, der Europa in einen Trümmerhaufen verwandelt hat. Es braucht tatsächlich keine allzu feinen Ohren, um zu hören, dass es im Gebälk der vom Streben nach Freiheit aufgerichteten Schweizer Schule kracht. Und darum erscheint es mir als höchst angebracht, an die Kritik zu erinnern, die einer der grössten Dichter an einem Schultypus geübt hat, von dem wir hoffen, dass er nicht wiederkehre, sondern endgültig dem 19. Jahrhundert angehöre. In bezug auf Schultypus und Stufe ist zur vollkommenen Klarstellung der kritischen Aeusserungen festzuhalten, dass Spittler ausser einigen Reminiszenzen aus der Primarschulzeit — wovon noch die Rede sein wird — stets die obere Klassen des Gymnasiums im Auge hat, wenn er über die Schule sich auslässt. Es ist überhaupt zu beachten, dass fast alle schulkritischen Aeusserungen in der Literatur sich auf die letzten Schuljahre der Mittelschulen beziehen, auf die Zeit, da der Schüler eigentlich kein richtiger «Schüler» mehr ist, sondern sich (vielfach höchst unbeholfen) zur Persönlichkeit entwickelt. Aus dem erwähnten Grunde haben Bemerkungen über die Schule oft nur eine sehr eingeschränkte Bedeutung; die letzten Erinnerungen verdrängen oft die bewusst gebliebenen Erlebnisse aus der Schulzeit der untern Stufen.

Carl Spittler ist nicht der erste Dichter, der immer wieder auf die Bedeutung alles dessen hinweist, was der Mensch in seiner Jugend erlebt. Er gehört aber unstreitig zu den wenigen unter den grossen Schöpfern, die für das Kind und die Kindheit eine nie erlahmende, leidenschaftliche Teilnahme bewahrt haben, weil er die erste Lebensperiode für die unerfreulichste Zeit im Werden des Menschen hält. Der wirkliche Gefühlszustand des Kindes wird nach seiner Meinung vom Erwachsenen idealisiert. Es gilt nur als halber Mensch; seine Leiden und Schicksale kommen, verglichen mit denen des Mannes und der Frau, kaum in Betracht. Und doch ist es gegen jeden Schmerz empfindlicher als die Grossen. Wie viel Angst erleidet es allein schon durch das ewige Mahnen! Und dann gar die Strafen! Es gehört in der Tat zum Schlimmsten, was einem Menschen widerfahren kann, «dass er in die Lage versetzt wird, vor einem andern Menschen zittern zu müssen oder sich von ihm schelten zu lassen, ohne das Recht zu haben, sich zu wehren». Eine der mannigfaltigen Ursachen des Unbehagens, des Unglücks der Schüler bestehe darin, dass sich die Natur nicht um die Erlasse der Erziehungsbehörden kümmere. Die Natur sei völlig unpädagogisch. Wenn es sich darum handle, dass sich der Junge auf das

Maturitätsexamen vorbereite, beginne sie, im Körper Unordnung zu stiften, die den Patienten ängstige und antreibe, gerade das Gegenteil von dem zu tun, was die Zucht der Menschen heische. «Gehe, mein Junge, und studiere lateinische Grammatik und Trigonometrie in dieser Stimmung!» Anstatt durch Freundes-trost dem Hin- und Hergerissenen den Kampf zu erleichtern, «hat die menschliche Gesellschaft sich das Wort gegeben, nichts zu wissen und nichts zu ahnen, obschon ihn jeder einzelne seinerzeit selbst durchgemacht hat.» Der Zeitpunkt, wo die Entwicklungsunruhe beginnt, ist viel früher anzusetzen, als man gewöhnlich meint. Die Schüler sind immer viel älter als man glaubt und in viel früherem Alter Vollmenschen, als die Theorie annimmt.» Verbunden mit der körperlichen Gärung ist eine seelische. Tiefe Verstimmungen und trotziges Kraftbewusstsein schaffen ein neues Ich. In diesem Zwischenzustand ist der Betroffene unzufrieden, krankhaft, verzweifelt und von einer Spannung erfüllt die von der Schule, wenn man sie überhaupt bemerkt, mit feindseligen Massnahmen bekämpft wird. Dem Dichter ist nichts so zuwider als das Spotten über die «unreifen» Jugendpläne, Jugendgedichte und Jugendliebelein. «Was hat denn eine Nation Besseres als Primaner, Sekundaner und Tertianer? Und was wären wir alle geworden ohne unsere unreifen Pläne, ohne unsern unreifen Grössenwahn von damals? Was wir sind, was wir etwa geleistet haben, verdanken wir nicht unsern Universitätsjahren... sondern wir schulden es der verspotteten Gymnasiastenzeit... damals keimte unsere Persönlichkeit.» Den gesunden Durchschnittsjüngling zeichnen einige Tugenden aus, die dem Erwachsenen abhanden gekommen sind: Mut, Glaube, Fähigkeit zu rückhaltloser Begeisterung und rücksichtsloser Verwerfung. Wie verderblich muss in diesem Alter jener sträfliche Spruch aus dem Munde der Pädagogen lauten: Von euch wird keiner jemals etwas Grosses vollbringen! Mit welchem Recht, fragt Spitteler, lästert ein Lehrer den Genius der ihm anvertrauten Kinder? Wie könne er sich anmassen, im voraus zu beurteilen, wie weit einer oder keiner es von ihnen bringen werde. «Meint er vielleicht, die Ausnahmegeister kämen auf marmornen Sockeln in die Schule gestampft wie der steinerne Gast mit nachgelassenen Werken auf den Armen? Oder sie verblüfften ihre Lehrer mit stupender Weisheit im Examen wie der kleine Christus im Tempel? Du lieber Himmel, es hat noch keinen grossen Mann gegeben, den nicht seine Lehrer einen Esel geschimpft hätten.» Durch den Unglauben der Lehrer an die Zukunft des Schülers werden die besten Keime erstickt, wie es Spitteler in den Zeichenstunden am Basler Gymnasium erlebte, wo er und seine Kameraden nicht nur nichts lernten, sondern alle Lust und alles Zutrauen verloren. Wer Talent hatte, zeichnete im Verstellten mit grosser Angst, dabei entdeckt zu werden, denn wehe dem Unglücklichen, der erwischt wurde. «Gerade der Zeichner aus Herzenslust stand bei dem Zeichenlehrer in tiefster Ungnade. Man solle sich deshalb nicht wundern, wenn fertige Künstler zeitlebens für alles Schul- und Gymnasiastenwesen eine kräftige Verwünschung und eine glühende Feindschaft bereit haben.» —

Man sieht, am unleidlichsten ergeht es in der Gärungszeit den Naturen, aus denen später etwas Besonderes, Namhaftes wird, vor allem den Phantasiemenschen, den spätern Dichtern und Künstlern. Es ist der

Vorzustand in der Persönlichkeit, in dem sich die zukünftigen Werke vorbereiten, und da ist der Heimgesuchte nicht in der Lage, «allerlei Quark und Kram», der dem Examinator wichtig erscheint, zu beherzigen. Was Wunder also, wenn die begabtesten Knaben mit der Schule in Krieg stehen? Mit 16 Jahren, sei er, Carl Spitteler, an Körper ein Erwachsener, an Geist eine keimende Persönlichkeit gewesen. Gewiss könnten die Lehrer nichts dafür, wenn ihnen etwas Abnormes in die Schule läuft, «aber ich konnte auch nichts dafür, dass ich Abnormer noch in die Schule musste». Seine Hauptaufgabe bestand darin, das rätselhafte Ding, das in ihm keimte, gegen die Zumutungen der Schule zu verteidigen. Er habe das Wissen durchaus nicht verachtet; allein wichtiger sei für ihn gewesen, für sein Innenleben so viel Zeit zu retten als möglich. «Aufgaben? Das fehlte gerade noch, dass man mir nach dem Tage die Abende zerstörte.» Dazu benützte er die Schulstunden, auch die Eisenbahnfahrt von Liestal nach Basel. Den französischen Aufsatz liess er sich von Gobat, dem nachmaligen bernischen Erziehungsdirektor, anfertigen. Ist es da verwunderlich, dass Spitteler in den Ruf eines «unfleissigen» Schülers geriet? «Ich war jedoch nicht unfleissig, sondern an einer andern Stelle mit wichtigen Aufgaben fleissig, wie ich denn alles mit bestem Gewissen tat.» Darum fühlte er sich im Recht und hasste die Lehrer als seine «Seelenmörder». Aber mit Rücksicht auf die Eltern wagte er es nicht, seinen Hass den Professoren ins Gesicht zu schleudern. «Aber ihn mit den Augen ihnen in die Augen stechen, das konnte ich, und das tat ich». Einzig in seinen schriftlichen Arbeiten bei Wackernagel nahm er sich heraus, in Bemerkungen von verwegener Kühnheit, die innersten Gefühle auszudrücken, und im Abiturientenaufsatz schrieb er klar und deutlich: «Ich trete jetzt aus der Schule ins Leben über, das mich anders taxieren wird, als mich die Schule taxiert hat und wo es heissen wird: die letzten werden die ersten sein... Ein Pastor, welcher den Aufsatz las, soll darüber in helle Wut geraten sein. Das freute mich; denn Wut zu erregen, hatte mein Grimm just beabsichtigt.» Mit solchen Hassesäusserungen setzte er sich der Gefahr aus, plötzlich aus der Schule zu fliegen, und es hat an derartigen Drohungen nicht gefehlt. Es ist erstaunlich zu vernehmen, dass selbst Jakob Burckhardt, «dessen kühle Art ich überhaupt am meisten fürchtete», mehr als einmal derartige Anspielungen machte. Dass es nicht geschehen, dass Carl Spitteler nicht das gleiche Schicksal wie Gottfried Keller erfahren hat, dafür weiss er dem «weitherzigen Basler Pädagogium mit seinen wohlmeinenden, gutartigen Lehrern Lob und Preis. Sie hätten das volle Recht gehabt, mich zu relegieren und mir damit meine Zukunft zu zerstören: sie haben es vorgezogen, sich durch grenzenlose Nachsicht meinen Dank zu verdienen».

Es untersteht keinem Zweifel, dass die trüben Erfahrungen in Spittelers Schulzeit überwogen haben. Einzig von der Privatschule in Bern, die er seit dem 6. Lebensjahr besuchte, weiss er etwas Erfreuliches zu berichten. Hier waltete zwar Papa Wenger, ihr Gründer und Hauptlehrer, auch mit grösster Strenge im Rechnen, Schreiben und in der Religion seines Amtes, indem er mit einem Meerrohrstock in der Hand neben fleissigem Beten kräftig dreinschlug. Das war die dunkle Seite; die helle aber stellten der Gesangsunterricht und die Spaziergänge dar. Es wurde viel gesun-

gen, und in besondern Stunden führte Papa Wenger die Kinder in die Theorie der Musik ein: Vorzeichen, Schlüssel, Intervalle. «Durch das Singen kam trotz aller Strenge ein Geist des Frohsinns in die Schule; auch waren unter den Liedern einige wenige, die geradezu einen Kunstgenuss boten.» Da war eines von Hayden, was vielleicht nicht einmal der Lehrer wusste. Aber «die Herzensgüte und Grösse Haydns wirkte auch anonym so stark, dass es uns Kindern als besonderer Schmaus mundete, wenn wir dieses Lied singen durften». Und was die Spaziergänge betrifft, so waren sie damals eine Erlösung für die Schüler, wie sie es heutzutage sind, in alle Ewigkeit bleiben werden.

Das höchste Glück aber empfand Spitteler in den Zeichenstunden eines Lehrers, dem seine dicke, kleine Gestalt den Ueberramen «Mockli» eingetragen hatte. Er war ein vorzüglicher Zeichner. «Ich sehe ihn noch, wie er einen Eichbaum mit einem Bleistift Nummer eins wundervoll hervorzauberte... er war der einzige aller meiner Lehrer, der einen wirklich etwas Erkleckliches und Wichtiges lehrte, etwas, was man lernen mochte und was einen förderte. Ah, die herrlichen Offenbarungen, wie Schatten und Licht sich auf einer Kugel verteilen, wie Licht von der unsichtbaren Rückseite her erscheint und die Grenzlinien mildert!... Wie man so verschieden mit Kohle, Kreide und Bleistift schattiert! Hätte ich diesen segensreichen Mockli länger genossen als anderthalb Jahre, so wäre jedenfalls ein Zeichner oder Maler aus mir geworden.» Was für eine Enttäuschung erlebte er dann am Basler Gymnasium, wo er jeder lebendigen Anleitung ermangelte!

Es ist nicht schwer zu erkennen, warum Spittelers Urteil über die Schule so hart ausgefallen ist. Es gilt der alten freud- und trostlosen Lern- und Drillschule. Wie musste eine künstlerische Individualität, wie sie schon im Kinde schlummerte und im Jüngling in voller Entwicklung begriffen war, leiden, wenn alles darauf ausging, das Einzigartige, Schöpferische und Persönliche darniederzuhalten, niederzuprügeln! Die einzigen Lichtblicke waren die sogenannten Nebenfächer Singen und Zeichnen, wo die Kinder sich betätigen konnten und Klänge und Melodien, Glanz, Farben und Formen eine höhere Welt errahnen liessen, das Selbstbewusstsein stärkten und damit Glück und Zufriedenheit schenkten.

Dass es die enttäuschte Sehnsucht nach einem die persönlichen Anlagen fördernden und formenden Lehrverfahren war, die den Dichter zu dem gefährlichen Spruche veranlasste, er würde, vor die Wahl gestellt, die Schule oder das Gefängnis zu wählen, ohne Zaudern das Gefängnis vorziehen, zeigt vielleicht am deutlichsten, wenn nun auch in positiver Richtung, die Charakteristik seines Deutschlehrers am Pädagogium, Wilhelm Wackernagels. Dieser Professor hatte trotz seines wortkargen, trockenen Wesens etwas Ehrfurchtgebietendes und Liebeerzeugendes und besass dadurch das Vertrauen der gesamten Schülerschaft. Und es war einzig dieses unbegrenzte Vertrauen, das in seinem Aufsatzunterricht Wunder wirkte. «Hunderte hat er aus Stilstümpfern zu anständigen Schreibern erzogen, Dutzende von Individualitäten und Talenten geradezu erweckt.» Und zwar weil sich jeder Schüler geschämt hätte, bei Wackernagel nicht sein Bestes zu leisten. Es war vor allem die Art, wie der verehrte Lehrer die schriftlichen Arbeiten

kritisierte, die den Eifer immer wieder anspornte. «Man war frei, zu schreiben, was man wollte, und durfte hier unglaublich weit gehen bis zur Keckheit, was denn auch häufig geschah, nicht zum Vorteil der Bescheidenheit, doch zum Nutzen der Eigenart.» Der Inhalt wurde vor der Klasse mit keinem Worte berührt, einzig die stilistischen und grammatischen Verstösse kamen zur Sprache, wobei aber nie Namen genannt wurden. «Ueberall im Aufsatz das Ziel, den Schüler Mut, Freiheit, Individualität gewinnen zu lassen. So ist es vorgekommen, dass ein Schüler, der von jeher im deutschen Aufsatz der verspottete und verachtete Sündenbock gewesen, im Augenblick, wo er zu Wackernagel kam, der beste deutsche Stilist der Klasse wurde, weil er bei Wackernagel die Furcht verlernte, also wagte, er selbst zu sein, sich frei herauszugeben.»

Bei einem Besuch im Jahre 1921 lenkte der Dichter das Gespräch auf die neuen Strömungen im Aufsatzunterricht der Volksschule, darauf hinweisend, dass ihn die Proben von Schüleraufsätzen, die ich ihm vorher zugeschiedt, erstaunt hätten. Ich sagte, es seien diese Zeugnisse frischer und lebensvoller Darstellungen nichts anderes als das Ergebnis eines neuen Bildungsgedankens und Verfahrens, das darauf ausgehe, im gesamten Bereich des Unterrichtes der Selbstbetätigung des Schülers zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Schulreform beruhe auf einer Neubewertung der kindlichen Natur, und zur Höherbewertung alles Individuellen hätten nicht zum kleinsten Teil auch die schriftstellerischen und dichterischen Werke Spittelers beigetragen. Die Schulen seien im gesamten deutschen Sprachgebiet lebensnaher geworden, und deshalb käme den aus dem 19. Jahrhundert geschöpften Urteilen nur noch eine bedingte Bedeutung zu. Da entgegnete Spitteler: «Ich habe ja auch nur von meiner eigenen Schulzeit gesprochen und freue mich, dass man heute auch von Staats wegen die Kinder ernster nimmt, als es zu meiner Zeit der Fall gewesen ist.»

Otto Berger.

Lehren und Lernen

Der unter obigem Titel in Nr. 8 der SLZ erschienene Aufsatz darf nicht ohne Ergänzung bleiben. Ueber unsere Aufgabe, das Arbeiten zu lehren, sind wir gleicher Meinung, ebenso darüber, dass für die gesellschaftlich-wirtschaftliche Behauptung Konzentration, Pünktlichkeit, Gründlichkeit, rasche Reaktion, Ausdauer, Tempo, Selbständigkeit nötig sind. Doch erkennen wir hier schon die Einseitigkeit. Der Besitz dieser Eigenschaften macht nämlich noch keinen vollen Menschen; er umfasst nur den willentlichen, kämpferischen, im Wettbewerb stehenden Teil; es fehlen die Bereitschaft, das Warten- und Horchenkönnen auf die innere Stimme, das Erdulden, das Herankommenlassen, das Wachsenlassen, das duldende und erdulden Mitfühlen, die Scheu vor der schöpferischen Eigengesetzlichkeit. So dringlich die zivilisatorische, männliche Komponente der aktiven Beherrschung ist, ebenso notwendig ist die Ergänzung durch das weibliche Empfangenkönnen. Denn nur dieses führt zum Verständnis der Kunst; zum künstlerischen Schaffen, zum religiösen Ergriffensein, zur philosophischen Kontemplation, zum Sinn des Seins.

Auch der Verfasser jenes Artikels fordert stille Sammlung als erste Voraussetzung alles Gelingens. Doch seine stille Sammlung ist das Atemholen, ist

die Bereitstellung, ist die lautlose Mobilisation aller Waffen, ist die Stille vor dem Sturm; unsere Stille hingegen ist nicht Vorbereitung, sondern Erfüllung, denn nun hörst du den Pulsschlag des Lebens. Und wenn wir zu der uns gemässen Aktivität kommen wollen, dann aus der unendlichen Ruhe heraus und nicht aus der organisierten Betriebsamkeit. Jedem Kinde zu helfen, zu sich zu kommen, das ist unsere Hauptaufgabe. Helfen, bilden, nicht organisieren und ziehen!

Gewiss sollen wir hin und wieder so unterrichten, dass alle Kinder erfasst werden und tätig sind nach dem Willen des Lehrers bis in die letzte Phase hinaus, dass keine persönlichen Filme abrollen, sondern nur der «offizielle»: solche Viertelstunden (nicht Lektionen, Tage, Wochen oder gar Jahre!) säubern unbarmherzig auf mit den verwesenden Rückständen, mit der stinkenden Faulheit, mit der knorzen Rechthaberei, dem eckigen Individualismus, und sie richten die Linien. Es ist der unvermeidliche Schuldrill. Doch auch auf dem Kasernenhof wird nicht mehr tagelang gedrillt... Und dass gerade eine Lesestunde — Jakob Bosshart! — geeignet sei dafür... Heute ist der Drill mit der Waffe als Werkzeug weitgehend untersagt, weil man nicht die kostbare Waffe beschädigen will...

Auch der Klassenunterricht muss die individuelle Komponente besitzen. Es ist nicht nur ein unmögliches Vorhaben, unbedingt, in jedem Augenblick, alle vierzig Geistlein auf den grossen Lehrergeist eingestellt haben zu wollen, sondern auch ein unerwünschtes. Wir wollen ja Selbständigkeit, nicht eine dirigierte Masse. Der Reichtum von vierzig Filmen ist doch gerade der Vorzug des Klassenunterrichtes. Dass alle Köpfe und Herzen um denselben Gegenstand kreisen, das muss verlangt werden; und doch — wenn der zarte Walter mit den fragenden Augen, der so wunderschön Violine spielt und intuitiv den Sinn eines schwierigen Gedichtes erfasst, wenn der einmal in schändlich bequemer Haltung den ziehenden Wolken nachschaut, so lasse ich «Konzentration, rasche Reaktion, Pünktlichkeit, Gründlichkeit, Ausdauer usf., usf.» gerne fahren... Auch das Geschehen im Kinde ist der Ehrfurcht würdig, die alles Lebendige heischt.

Wenn einmal die Aufgabe in den Geistern verwurzelt ist, wenn der einzelne das will, was er soll, dann müssen wir sein Bemühen darum arbeiten lassen; ein Abstimmen der einzelnen Schritte der Bewältigung, zeitlich und inhaltlich, wirkt sich nur als Störung aus, und gerade diese Beeinflussung von aussen schafft Unruhe und Zerfahrenheit. Konzentration und Gründlichkeit müssen von innen kommen. Der Gewehrgriff einer Kompanie kann abgestimmt werden, aber nie werden 200 Mann eine geistige Aufgabe im Takt des Drills lösen. Von innen heraus zu den Arbeitstugenden der raschen Reaktion, der Gründlichkeit, der Selbstkontrolle, der Selbständigkeit, der Ausdauer zu kommen, ist ein weiter Weg, aber es ist der einzige; alles andere führt zu Selbsttäuschungen, und mit dem Drillkleid (dem Lehrer, der Klasse, der Schule) fallen auch die vermeintlichen Charaktertugenden ab. Was hingegen von jedem Kind durch eigene Anstrengung erworben wurde, das ist Besitz. Der Anteil des Lehrers: Gewiss oft Appell in der von -e- geschilderten Weise, aber als Hauptmühe geduldige Hilfe und unermüdliche Hinweise auf die nächste Stufe der Vollendung. Dieser Weg schafft in vier Wochen keine Paradehefte und

keine lautlose Klasse; er ist lang und mühsam; aber er führt zu dem Ziel, das mit diesen Kindern überhaupt zu erreichen ist.

Und die leuchtenden Augen des Lehrers? Auch die Kinder unterscheiden Mache von Echtheit. Wenn die Strammheit der Haltung auch im Augenblick Ausdruck seiner innern Haltung ist, gut; aber auch der Lehrer ist als Mensch den menschlichen Schwankungen unterworfen (wie könnte er auch Erzieher sein, wenn er nicht vorerst Mensch wäre), und er wirkt immer dann am nachhaltigsten, wenn er aus seiner Natur heraus, selbstverständlich in den Äusserungen kontrolliert durch die Verantwortung den Kindern gegenüber, seine Kraft spielen lässt. Der ergriffene, der leidgebeugte, der anpackende, der unternehmungsfrohe, der natürliche Mensch — Mensch zu Mensch —! Das gibt freilich ein überaus feines Gewebe von Wirkung und Gegenwirkung zwischen Kindern und Lehrer, zwischen Kind und Kind, das in der Klasse schwebt und das oft fast körperlich zu spüren ist. Steht nun ein Kritiker hinten in Zimmer, dann ist das Gewebe erschüttert, das natürliche Verhältnis gestört, und das Aufraffen, von dem der Verfasser sich frisches frohes Leben verspricht, schafft nur Geschäftigkeit.

Schule halten ist nicht zuletzt darum so ermüdend, weil es in jedem Augenblick ein sorgfältiges Abwägen zwischen Eingriff und Gewährenlassen, zwischen Befehl und Freiheit, zwischen mir und dem Kinde verlangt. Ueberwunden wird der Gegensatz weder durch Hervorstellen des Lehrers noch des Kindes, sondern durch das gemeinsame Unterstellen unter unsere gemeinsame Lebensaufgabe.

H. Zweidler.

*

Es war nicht zu erwarten, dass der aufrüttelnde, ja erregende Artikel «Lehren und Lernen» nur einmütige Zustimmung finden konnte: zu verschieden ist die pädagogische Situation von Ort zu Ort, von Klasse zu Klasse. Es ist aber nicht ungenügendes Wissen des Autors — eines jungen, aber immerhin reichlich erfahrenen Lehrers — wenn er die praktische Verhaltensweise, das ästhetische Erleben in seiner weitesten Bedeutung, hier zurückstellte und auch das Staunen, den schöpferischen Einfall, das Walten der Phantasie, religiöse Ergriffenheit oder Beschaulichkeit usw. usw. zurückstellte vor der moralischen, auf Zwecke eingestellten, praktischen Einstellung. Es mag zum Verständnis hier angefügt werden, dass unser Mitarbeiter -e- seine Schüler aus besonders mühseligen Verhältnissen erhält, aus bedrängtem Milieu, und dass die Weckung der guten Kräfte hier weit im Vordergrund stehen muss, um sie vor Nachlässigkeit, Spielerei, Lethargie usw. zu bewahren, ja sie daraus herauszuführen. Pestalozzis Urerlebnis von der dringendsten Aufgabe der Armenerrziehung (der in vielerlei Beziehungen Armen) steht diesem Lehrer aus der direkten Erfahrung besonders nahe. Das anzufügen ist zum Verständnis seiner Ausführungen, die ja mit Recht nicht abgelehnt, sondern ergänzt werden, vielleicht vorteilhaft. Zur Vermehrung und Klärung über Sache und Ausdruck haben wir -e- die Replik über Sonntag zugestellt und die folgende Antwort erhalten: (Red.)

*

Ich bin sehr dankbar, dass jemand aus der Lesergemeinde es unternommen hat, auf die Bedeutung der a-praktischen Haltung des Menschen hinzuweisen. Es lag mir ferne, diese Art des Empfanges und Wachsens zu vertuschen oder gar zu leugnen. Da der Verfasser seine Ergänzung jedoch teilweise meinen Ausführungen entgegenzustellen versucht, möchte ich mich zu einigen Punkten äussern. Vorerst zwei Feststellungen:

a) Der Titel meines Artikels lautet «Lehren und Lernen». Logischerweise darf man die durch Herrn Zweidler angeführte Seite also darin nicht vermissen; denn «künstlerisches Schaffen, religiöses Ergriffensein, philosophische Kontemplation, Sinn des Seins», wie die fehlende Seite u. a. ausgedrückt wird, ist weder zu lehren noch zu erlernen. Sie bleibt Gabe, Geschenk und wird nicht jederzeit nach Wunsch und nicht allen Menschen gleichmässig zuteil. Wir dürfen darum bitten; nie aber damit kalkulieren. Sie lässt sich nicht erzwingen, und darum ist im Lebenskampf kein Verlass auf sie.

b) Ich bin ausgeprägt gefühlsbetont. Die von Ihnen beschriebene Seite liegt mir darum persönlich nahe. In den ersten Jahren meines Schulehaltens habe ich darin gelebt, aus ihr geschöpft; sie entsprach meinem Wesen, und darum empfand ich sie als angenehm und bequem. Harte Erfahrungen haben mich die Forderungen, die das Leben an Schüler und Erwachsene stellt, gelehrt und gezeigt, wie die Natur im Kampfe um die Existenz wenig geneigt ist, Kompromisse einzugehen. So bin ich zur aufgestellten Forderung I gelangt, und diese bleibt für mich bestehen, gleichgültig, ob ich sie anerkenne, zu erfüllen trachte, als angenehm empfinde oder nicht.

Zu einigen Punkten:

1. Sie schreiben: «unsere Stille hingegen ist nicht Vorbereitung, sondern Erfüllung... Und wenn wir zu der uns gemässen Aktivität kommen wollen, dann aus der unendlichen Ruhe heraus...» — Solche Aktivität aus unendlicher Ruhe wüssten auch wir in der Schule zu schätzen. Wie man aber dazu gelangt, z. B. nach einer stürmischen Pause, bei einem bevorstehenden Witterungsumschlag, wenn alle Kinder zappelig und nervös sind, dies zu sagen bleiben Sie noch schuldig. Im Akt des Lehrens und Lernens kann Lehren nie Stille sein, Stille nie Erfüllung — hierin liegt ein Widerspruch.

2. Schade, dass Drill ganz allgemein immer nach Kasernenhof und Preussentum riechen muss, dass wir diese unangenehmen Gefühle aus unserem Militärdienst immer auch gleich auf die Kinder und den Schuldrill übertragen müssen! Wie glücklich, ja begeistert können doch Kinder sein ob abwechslungsreichen, fröhlichen Drills, und wie stolz verweisen sie oft auf die dadurch erlangten Fertigkeiten. — Fertigkeiten aber zählen zu den Hauptzwecken der allgemeinen Volksschule.

3. «Auch der Klassenunterricht muss die individuelle Komponente besitzen...» — Mein Artikel «Lehren und Lernen» wurde der Redaktion zugestellt als Ergänzung zur Leseunterricht-Nummer der Schweiz. Lehrerzeitung, speziell um der «individuellen Komponenten» auch in diesem Fache zu vermehrtem Rechte zu verhelfen. — Wir haben das «Entwurfsheft», damit alle gleichzeitig, unbeeinflusst von andern, antworten können. Die Kinder müssen sich bei geschlossenen Augen das Bild des zweiten Abschnitts vorstellen und darauf zu Papier bringen, damit wir den ganzen Reichtum der 40 Bilder der 40 Köpfe vor Augen haben. Der Lehrer wird vollständig ausgeschaltet beim Frage- und Antwortspiel, beim Erzählen, bei gewissen Arbeiten an der Wandtafel usw., usw. — Dass die individuelle Betätigung der Kinder in der Leseunde nur am vorgelegten Stoffe selbst (und nicht in irgendwelchen Sphären!) zu erfolgen habe, darüber sind wir Praktiker uns doch wohl einig. Für

weitere, bessere Ratschläge, wie die individuelle Komponente im Leseunterricht in Gang zu bringen sei, darüber bin ich sehr dankbar.

4. Wir haben «Bosshart» nicht gewählt. Das erwähnte SJW-Heft bildete zur Zeit, da die Leseunterricht-Nummer erschien, unsere Klassenlektüre. So lag denn nahe, dass wir daran unsere Arbeitsweise und die vielgestaltige Übungsmöglichkeit zu zeigen versuchten, auch wenn sich nicht alle Anregungen für diesen Stoff speziell eignen mögen. Eines doch fühle ich: Könnte Jakob Bosshart während einer Lesestunde in unserer Klasse sein, er würde nicht verurteilen. —

5. Dass in einer Schulstube «der zarte Walter... den ziehenden Wolken nachschaut...» verstehe ich gut. Nicht aber verstehen könnte ich, so jemand vor einer Klasse stünde und lehrte und Walter nicht zur Sache zurückriefe. Schon allein der Gleichberechtigung wegen, für die meine Kinder ein zartes Empfinden haben, kann ich Walter dieses Vorrecht nicht zubilligen. Dies aber sei mit aller Deutlichkeit hervorgehoben: Wer keine Hörer hat, kann nicht Lehrer sein. Dem Winde plappern wird niemand im Ernste «lehren» nennen wollen. Sollen die Kinder, einzelne Kinder, träumen, dann setze ich mich am besten hinter das Pult. Niemand kann den Anspruch erheben, Klassen-Lehrer zu sein, wenn er während seines Unterrichtens den Kindern gestattet, sich ruhig ihren privaten Gelüsten hinzugeben. Damit missachtete ich auch den Willen der Eltern und hielte mich nicht an automatisch folgende Verpflichtungen nach Antritt einer Lehrstelle an unserer Volksschule.

6. «Auch das Geschehen im Kinde ist der Ehrfurcht würdig...» lasse ich voll bestehen. Da aber dieses Geschehen allein in der Ruhe vor sich gehen kann, ist die Schule wohl wenig geeignet dafür. Es heisst darum auch Schul- (Schulungs-) Zeit.

7. «...ein Abstimmen der einzelnen Schritte der Bewältigung, zeitlich und inhaltlich, wirkt sich nur als Störung aus...» Wohin führte aber die Verwirklichung solcher Forderungen im Klassenunterricht, im praktischen Leben! Wohin kämen wir, wenn wir im Verbands, in der Gesellschaft die einzelnen Schritte nicht mehr zeitlich und inhaltlich abstimmen würden und dürften? Selbstverständlich muss das Kind von innen heraus zu den «Arbeitstugenden der raschen Reaktion» kommen. Uns Lehrenden aber ist nur vergönnt von aussen, durch das Aeussere, auf das Innere zu wirken. Wie aber versucht nun der zum Draussen-Stehen verurteilte Lehrer Kindern zur raschen Reaktion usw. zu verhelfen, wenn sie diese nicht besitzen? bleibt die entscheidende Frage. Mit Wachsenlassen von innen heraus wäre bei vielen Kindern wenig getan. Wegweiser und praktischer Ratschläge bedürfen wir! Um diese geht unser heisses Bemühen.

8. Es sagen mir dies meine Erfahrung und meine Ehrlichkeit: Wenn mein Auge in der Schulstube nicht leuchtet, dann bin ich im Geiste und mit meinem Empfinden und Wollen nicht recht mit meinen Schülern verbunden — und ich bin dies oft nicht! — Unter Strammheit der Haltung aber habe ich nie ans hohle Kreuz gedacht (dieses wird den meisten Lehrern allzufrüh eingedrückt!). Ich weiss auch: Vor dem intuitiven Erfassen der Kinder hat allein Bestand die Strammheit der Gefühls- und Geisteshaltung, und diese entsteht sehr oft erst im «ergriffenen und leidgebeugten Menschen». Auf das Wort «Mache» trete ich nicht ein; schliesslich könnte man jedes

Handeln zur «Mache» stempeln. Meine Forderung aber halte ich aufrecht: Der Lehrer versuche immer wieder, sich in die Kinder zu versetzen, damit sein Auge vor ihnen leuchten möge.

9. Zu Kritiker in der Schulstube: Herr Kollege, wir alle sind Menschen! Es würde böse stehen auf vielen Arbeitsstätten ohne Aufseher und Kritiker. Aller Schönrederei zum Trotz sprechen die Erfahrungen der Praxis nicht zu meinen Ungunsten. Auch die Schule ist eine Arbeitsstätte, wo jeder Einzelne sich ehrlich zu mühen hat, wo Kritik heilsam ist und nottut, damit niemand nach Jahren des Lehrens und Lernens und des untätigen Geschehenlassens sich in seinen Ideen verstricke und die nackte Wirklichkeit und seine Mitmenschen nicht mehr sehe. — Ob jemand aber nach dem Aufrufen an einem heissen Sommertage frisches frohes Leben empfinde oder blosses Geschäftigkeit, hängt wohl von der Person ab; eine Diskussion darüber wäre darum zwecklos.

Ich bedaure, wenn meinem Artikel für viele der Geruch von Kasernenhof und Kompagnie anhaften sollte. (Diese Gerüche hasse auch ich). Dass diese Absicht nicht bestand, kann dem aufmerksamen Leser meiner Leselektion nicht entgehen. — Meine Forderungen sind meiner Praxis entsprungen. In meiner Schule finden sich weder Geistes- noch Finanzgrössen, die dereinst auf ihrem Erbe in untätigem Geschehenlassen ausruhen könnten. Dies trifft auch für die grosse Mehrzahl der Schüler der Volksschule zu. — Entweder lassen sich meine Schüler einmal in den Konkurrenzkampf des Lebens einschalten und sind fähig durchzuhalten oder sie werden der Allgemeinheit zur Last fallen. Dies nach Möglichkeit zu verhüten, ist meine eigentliche Aufgabe, meine erste Nächstenpflicht. Es erwarten dies von mir die Eltern der Kinder, die Schulgemeinde, die mich eingestellt und der Staat, der mich besoldet.

Ja, dem passiven Geschehenlassen sein Recht, wo es ihm zukommt! Lehren und Lernen aber existieren immer nur in aktivem Eingreifen und in willentlichem Gestalten.

-e-

Schule und Fiskus

(Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten)

Wie dies an zahlreichen schweizerischen Mittelschulen ebenfalls zutrifft, haben sich auch die ehemaligen Schüler und Schülerinnen des *Freien Gymnasiums* Zürich — einer seit vielen Dezennien bestehenden privaten humanistischen Mittelschule — zu einem *Verein* im Sinne von Art. 60 ZGB zusammengeschlossen, mit dem Zweck, «die Verbindung zwischen den ehemaligen Schülern untereinander und der Schule aufrechtzuerhalten und die Schule in der Durchführung ihrer Aufgaben zu unterstützen». Die Mitglieder entrichten einen Jahresbeitrag von mindestens Fr. 2.— oder einen einmaligen Beitrag von wenigstens Fr. 100.—. Im Falle der Auflösung fällt das *Vermögen* dem Freien Gymnasium zu; sollte die Schule in jenem Zeitpunkt nicht mehr bestehen, so ist es einem gemeinnützigen Zweck zuzuwenden.

In seiner Erklärung für das neue *Wehropfer* hat dieser Verein unter Hinweis auf Art. 4 des Wehropferbeschlusses (gleichlautend wie Art. 16, Ziffer 3, des Wehrsteuerbeschlusses) *Steuerfreiheit* bean-

sprucht, da er seine Mittel ausschliesslich der Institution des Freien Gymnasiums zuwende, die als gemeinnützige Institution anerkannt worden sei.

Die zürcherische Steuerkommission hat das *Begehren* indessen *abgewiesen* und das *Vermögen* dieser Vereinigung ehemaliger Schüler des Freien Gymnasiums zum *Wehropfer* herangezogen, da der Verein nicht ausschliesslich gemeinnützige Zwecke verfolge, wie es für die Steuerbefreiung erforderlich wäre. Er fördere vielmehr auch eigene Interessen der Mitglieder. Nach der gesetzlichen Ordnung wäre es zwar denkbar, dass er für das zur Unterstützung der Schule verwendete *Vermögen* die Steuerfreiheit erlangen könnte; Voraussetzung hiefür wäre aber, dass das diesem Zwecke dienende *Vermögen* statutarisch klar ausgeschieden wäre. Das sei nicht der Fall. Sehr wohl wäre es daher möglich, das ganze *Vermögen* dem nicht gemeinnützigen Zwecke des Vereins zu widmen.

Diesen Entscheid hat die Vereinigung mit einer *Verwaltungsgerichtsbeschwerde* beim Bundesgericht angefochten, ist aber mit ihrem Anspruch auf Befreiung vom *Wehropfer* auch von dieser *letzten Instanz* *abgewiesen* worden. Das Bundesgericht ging dabei von folgenden Erwägungen aus:

Nach Art. 4 des Wehropferbeschlusses in Verbindung mit Art. 16, Ziffer 3, des Wehrsteuerbeschlusses sind privatrechtliche Körperschaften für dasjenige *Vermögen* vom Wehropfer befreit, das Kultus- oder Unterrichtszwecken... oder andern ausschliesslich gemeinnützigen Zwecken dient. Die Befreiung hängt demnach von der Verwendung des *Vermögens* ab. Dabei genügt es aber keineswegs, dass mit andern Zwecken ein gemeinnütziger verbunden wird, sondern es muss die Gemeinnützigkeit ausschliesslich sein. Das ist im allgemeinen dann nicht der Fall, wenn mit einer gemeinnützigen Zielsetzung auch Erwerbszwecke oder sonst eigene, unmittelbar die Person betreffende Interessen der Mitglieder verknüpft sind (BGE 63 I 319, 66 I 180, 71 I 124).

Der beschwerdeführende Verein hat nach seinen Statuten einen *doppelten Zweck*; er will einerseits die Verbindung zwischen ehemaligen Schülern untereinander und der Schule aufrechterhalten und anderseits die Schule in der Durchführung ihrer Aufgaben unterstützen. Das erste Ziel ist offensichtlich nicht gemeinnützig, da es einzig im persönlichen Interesse der Vereinsmitglieder liegt. Dagegen kann dem zweiten der gemeinnützige Charakter nicht wohl abgesprochen werden. *Entscheidend* ist indessen, dass das *Vermögen* der Vereinigung auch einem Zwecke dient, dem die Gemeinnützigkeit abgeht. Damit geht die Steuerfreiheit verloren, denn nach den geltenden Statuten kann ja die Vereinsversammlung jederzeit beschliessen, dass auch für den nicht gemeinnützigen Zweck *Vermögen* in beliebigen Beträgen in Anspruch genommen wird. Besteht aber diese Möglichkeit, so kann nicht davon die Rede sein, dass die Vereinsmittel *ausschliesslich* gemeinnützigen Zwecken dienen.

Wohl bestünde eine Möglichkeit für das Unterrichtszwecken dienende *Vermögen* Steuerfreiheit zu erlangen, nämlich dadurch, dass diese Vermögensquote als ausschliesslich diesem Zwecke dienend *ausgeschieden* würde. Von dieser Fakultät hat aber der Verein bisher keinen Gebrauch gemacht.

(Urteil vom 7. November 1947.)

Dr. E. G. (Lausanne).

Aargauischer Lehrerverein

Erstmals seit vielen Jahren konnte vom Kantonal-ausschuss so früh schon (13. März) die ordentliche Delegiertenversammlung anberaumt werden, und als weiteres Unikum mag vermerkt werden, dass diesmal keine Besoldungsfragen auf der Traktandenliste standen. Präsident *Max Byland* eröffnete in Aarau die Tagung mit einem realistischen Ausblick in die nahe Zukunft, in der wir Lehrer von neuen Kämpfen nicht verschont bleiben werden. Denn überall im Kanton herum ertönt das modische Schlagwort vom «Abbau des aufgeblähten Staatsapparates», und wenn vom Staate Sparsamkeit verlangt wird, so denkt gar mancher Bürger an die Besoldungen der Beamten und Lehrer. Seien wir also auf der Hut!

In seiner Begrüßungsansprache streifte Kollege Byland verschiedene unerfreuliche Vorkommnisse, die den Lehrerstand betreffen und würdigte abschliessend mit wohlgewählten Worten die Verdienste des kürzlich verstorbenen Badener Stadtmanns Karl Killer um den Aargauischen Lehrerverein. Der Jahresbericht sowie die nach langem wieder einmal mit einem Aktivsaldo abschliessende Rechnung wurden einstimmig genehmigt. In Anerkennung der umsichtigen Vereinsführung beschlossen die Delegierten, die Entschädigungen an Präsident, Kassier und Aktuarin zeitgemäss zu erhöhen. In der Umfrage wurde u. a. das Verhältnis der aargauischen Lehrerschaft zur AHV erörtert, und ferner wurde bekanntgegeben, dass anfangs Mai auf dem Herzberg eine weitere pädagogische Woche für deutsche Lehrkräfte stattfinden soll, wobei der Aargauische Lehrerverein wiederum das Patronat übernehmen wird. -nn.

Berichte aus Baselland

Nachdem bereits am 23. Dezember 1947 der Regierungsrat die Schlussbilanz der *Lehrerversicherungskassen* genehmigt und deren Verschmelzung mit der Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal als vollzogen erklärt hat, werden nun am 20. März 1948 auch die Mitglieder der Lehrerversicherungskassen den Schlußstrich unter die hundert-jährige Geschichte der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse der Basellandschaftlichen Lehrerschaft setzen können, indem ihnen von der Verwaltungskommission die *letzten Berichte und Rechnungen* zur Genehmigung vorgelegt werden. Auch wird die Versammlung über die *Reorganisation der Sterbefallkasse*, die Eigentum der Lehrerschaft bleibt und ihrer eigenen Verwaltung untersteht, zu entscheiden haben. Die interimistische Leitung schlägt die Erhöhung des Sterbegeldes von 300 auf 500 Fr. für alle Lehrer und Lehrerinnen vor, die am 31. Dezember 1947 das 60. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, wobei nur ein Teil der Erhöhung durch die erhöhte Prämie wettgemacht werden muss. Für die übrigen Lehrer und Lehrerinnen wird das Sterbegeld prämiengleich von 300 auf 360 Fr., bzw. von 250 auf 300 Fr., für die Lehrersfrauen der am 1. Januar 1948 amtierenden oder pensionierten Lehrer von 300 auf 350 Fr. erhöht.

Das Schlusswort des Vizepräsidenten der Lehrerversicherungskassen wird Gelegenheit bieten, einen Blick in die Zukunft zu werfen und das künftige *Verhältnis der Beamtenversicherungskasse zur AHV*, wie es den Vorständen der Personalverbände und der Verwaltungskommission der BVK vorschwebt, darlegen.

Die Berichte und Rechnungen der LVK, der Statutenentwurf der Sterbefallkasse und die Anträge zu deren Reorganisation werden den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt werden. Die Traktandenliste findet sich auf der 2. Seite des Umschlages des Berichtes. O. R.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des LVB vom 10. März 1948

1. Obschon die Präsidenten der Personalverbände Gelegenheit hatten, in einer Sitzung des Regierungsrates ihre Forderungen zu begründen, hat dieser trotzdem dem Landrat beantragt, die *prozentuale Teuerungszulage* auf dem «Bruttomonatsgrundlohn» lediglich um 4 % von 46 auf 50 % zu erhöhen. Noch am gleichen Tage haben deshalb die Personalverbände in einer Eingabe an den Landrat ihre Mindestforderung (8 %) aufrechterhalten und eingehend begründet, so dass am 5. März 1948 die Staatswirtschaftskommission bei einer Enthaltung ohne Gegenstimme das Begehren der Personalverbände als berechtigt anerkannt und dem Landrat die Erhöhung der prozentualen Teuerungszulage für das aktive Personal von 46 auf 54 % beantragte. Dagegen folgte die Kommission den Vorschlägen des Regierungsrates in bezug auf die *Teuerungszulagen der Rentner*, indem sie am bisherigen System festhielt und nur die monatlichen Zulagen der Rentenbezüger um je 10 Fr. erhöhte und nun auch denjenigen Pensionierten und Witwen, welche über ein steuerbares Einkommen zwischen 6000 bis 7000 Fr. verfügen, eine monatliche Teuerungszulage von 40 Fr. zusprach. — Der Vorstand erwartet, dass der Landrat mindestens dem Vorschlag der Staatswirtschaftskommission, soweit er die aktive Lehrerschaft berührt, zustimmt und den Rentnern, wenn die vorgesehene Begrenzung der Teuerungszulage auf 60 % der Rente beibehalten werden sollte, mindestens die bisherige Teuerungszulage garantiert.

2. Der Regierungsrat hat am 9. März 1948 einem Gesuch des Lehrervereins, des Pfarrkonventes und des Polizeiangeestelltenvereins insofern zugestimmt, als vom 1. Januar 1948 weg die Hälfte der *Naturalbezüge* nicht nur bei der Berechnung der prozentualen Teuerungszulage sondern auch bei der Festsetzung der *Kopfquote* massgebend sein sollen, während die Behörde auf die entsprechende Berechnung der Kopfquote für 1947 nicht mehr zurückkommen will.

3. Die Gemeinde Niederdorf hat die *Kompetenzentschädigung* von 1600 auf 1800 Fr., Pfeffingen von 1200 auf 2000 Fr. erhöht.

4. der Vorstand nimmt von der Erledigung eines Wahlrekurses gegen eine *Lehrerwahl* (durch den Regierungsrat) und eines *Rechtsschutzfalles* (durch die Erziehungsdirektion) Kenntnis.

5. Die *Erziehungsdirektion* wird dem Gesuche des LVB entsprechen und der Lehrerschaft auch den 4. *Band des Heimatbuches* überreichen.

6. Der Vorstand stellt mit Genugtuung fest, dass im *Bericht des Schulinspektors* über den Stand des Schulwesens der Jahre 1941/1946 zum ersten Male die *Tätigkeit des Lehrervereins* gewürdigt wird.

7. Der Vorstand fordert die Mitglieder auf, an der *Tagung des Angestelltenkartells Baselland*, an welcher am 11. April 1948 um 14.30 Uhr im «Engel» in Pratteln Regierungsrat *Otto Kopp* über «*Das neue Zuschlagssteuergesetz*» sprechen wird, zahlreich teilzunehmen.

8. Der Kassier legt die *Jahresrechnung 1947* und das *Budget 1948* vor. O. R.

Der Lehrerverein Zürich und die Presse

Zwischenbericht über die Arbeit des Presseausschusses

Verschiedene Anfragen von seiten befreundeter Lehrerverbände veranlassen uns, einige Erfahrungen und Ergebnisse der gegenwärtig vom Lehrerverein Zürich durchgeführten Presseaktion festzuhalten. Es sei hier kurz rekapituliert, dass diese Aktion in einer von 850 Kollegen besuchten Hauptversammlung des Lehrervereins Zürich im November 1947 beschlossen wurde, nachdem die in diesem Jahre geführten, zähen Lohnkämpfe für eine bessere Besoldungsverordnung mit einer Enttäuschung geendet hatten. Mit grosser Einmütigkeit wurde damals vereinbart, jetzt erst recht den Kampf für die Hebung des Ansehens der Schularbeit und des Lehrerstandes im Volke und in den politischen Parteien, für die Verteidigung der neutralen Staatsschule und für eine gerechtere Entlohnung der Volksschullehrer aufzunehmen. Als eines der ersten der einzusetzenden Mittel wurde die Durchführung einer Aufklärungskampagne in der Presse bezeichnet. Zu diesem Zwecke konstituierte sich im Dezember des vergangenen Jahres ein 24gliedriges Pressekomitee, an dessen Spitze ein sechsköpfiger Presseausschuss trat, der in enger Fühlung mit dem gewerkschaftlichen Ausschuss des Lehrervereins arbeitet. Zur finanziellen Deckung dieser und allfälliger weiterer Aktionen wurde gleichzeitig ein ansehnlicher Kampffonds geöfnet, was für viele Kollegen ein nicht unbedeutendes finanzielles Opfer bedeutete.

Da die Tageszeitungen in den vorausgegangenen Lohnkämpfen zum grossen Teil wenig Verständnis für die Anliegen der Lehrerschaft gezeigt hatten, entschloss sich der Presseausschuss, zunächst einmal in einer Serie von Inseraten im Tagblatt der Stadt Zürich die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf das Malaise in der Lehrerschaft zu lenken. Mit dieser Aufgabe beschritt der Presseausschuss Neuland, und es tauchten unerwartete Schwierigkeiten auf, wie z. B. ungünstige Placierung, oder, da das Tagblatt an Papiermangel litt, unvorteilhafte Schrift- und Inseratengrösse. Um aber auch in graphischer Wirkung eine möglichst gute Wirkung zu erzielen, wurde die Zusammenarbeit mit einem jungen Berufsgraphiker, der als Zeichnungslehrer doch auch wieder mit unserm Stande verbunden ist, aufgenommen. Auf diese Weise gelang es, den seit Jahresbeginn regelmässig jeden Samstag erscheinenden Inseraten ihre endgültige Gestalt, ihr «Gesicht» zu geben: Eine heimelige, altertümliche Laterne wirft aus dunklem Schatten heraus ihr helles Licht auf das Thema, das gerade «beleuchtet» wird. Ein markanter Schlagzeilentitel soll ferner das Interesse des Zeitungs«blätterers» wachrufen. In kurzen, wohlausgewogenen Texten soll die Oeffentlichkeit über irgendein aktuelles Problem der Schule oder des Lehrerstandes informiert und zum Denken angeregt werden. Schlaglichtartig werden die Schulverhältnisse in andern Landesteilen oder im Ausland beleuchtet, Gedanken und Aussprüche berühmter Männer sollen ins Volk getragen werden. Ab und zu reden wir auch von den vielfältigen Mühen unserer Berufsarbeit, sagen dem Volk, was für Anforderungen heute an unsere Erzieherarbeit gestellt werden, und der rote Faden, der sich durchs Ganze zieht, ist, dass immer wieder die Unzufriedenheit über unsere gegenwärtige ökonomische Lage zum Ausdruck gebracht wird.

Mit der Thematik im Tagblatt wendet sich der Presseausschuss an die breite Oeffentlichkeit. Da ist es aber sehr wichtig, zu erfahren, wie die Inserate von dieser aufgenommen werden. Darum wurde eine Art «Gallupinstitut» im kleinen ins Leben gerufen. Unter einem von einer neutralen Stelle sorgfältig ausgesuchten Mitarbeiterstab von Berufsleuten aus allen Zweigen unserer Volkswirtschaft wird eine Umfrage durchgeführt, d. h. diese werden allwöchentlich mit einem Fragebogen bedient, auf dem sie zu 15 Fragen das Inserat betreffend Stellung zu nehmen haben. Die fortlaufend erfolgende Verarbeitung ergibt ein wertvolles Zahlenmaterial, anhand dessen zuverlässig abgeschätzt werden kann, welche Inserate erfolgreich wirkten. Darüber hinaus ergeben die persönlichen Bemerkungen, zu denen die Mitarbeiter Gelegenheit haben, wertvolle Aufschlüsse und beim Durchlesen dieser oft temperamentvollen und kernigen Aeusserungen glaubt man sich manchmal an den Stammtisch oder ins Tram versetzt...

Nun erschöpft sich jedoch die Tätigkeit des Presseausschusses mit der Ausarbeitung der Inserate keineswegs, ist es doch ein Hauptanliegen des Lehrervereins, in vermehrtem Masse Zugang zu finden zum redaktionellen Teil der führenden Tageszeitungen. Dass diese Bemühungen bereits von einigem Erfolg gekrönt sind, mag die Tatsache erhärten, dass seit letztem Dezember über 50 Artikel, Schul- und Lehrerfragen betreffend, in diesen Zeitungen erschienen sind. Nicht wenige davon sind durch die Hände des Presseausschusses gegangen oder stammen sogar aus der Feder des rührigen Präsidenten des Presseausschusses selbst. Diese vielleicht noch wichtigere, aber auch dornenvollere Arbeit hat ihr Echo bereits in schweizerischen Blättern gefunden. (Thurgauer-Zeitung, Andelfinger-Zeitung usw.) und der auch in Lehrerkreisen geschätzte Nebelspalter hat uns schon zweimal seine Aufmerksamkeit geschenkt, zuerst in kritischem Sinne, jüngst aber in anerkennender Weise (4. März 1948). Natürlich sind nicht alle diese Artikel positiv ausgefallen, es fehlt so wenig an bissigen Bemerkungen aus lehrerfeindlichen Federn wie an kritischen Stimmen aus den eigenen Reihen. Aber u. E. haben auch diese negativen Aeusserungen ihr Gutes, geben sie uns doch Gelegenheit, mit der Oeffentlichkeit ins Gespräch zu kommen, Stellung zu beziehen, aufzuklären. Und nun, wo die Diskussion in Gang gekommen ist, hat sich kürzlich der Presseausschuss durch ein Zirkular an die Redaktionen der in Frage kommenden Zeitungen gewandt mit der Bitte, von nun an regelmässig Artikel über die Probleme der Schule und unseres Standes in ihren Blättern aufzunehmen. Schon haben erfreulich viele Redaktionen ihre Zusage erteilt, und manche von ihnen haben darüber hinaus ihr Interesse oder ihre Freude bekundet, an der Verwirklichung der kulturpolitischen Anliegen der Lehrerschaft mitzuhelfen.

Somit wäre eine erste Etappe des Weges zurückgelegt. Da es sich jedoch um einen Kampf auf lange Sicht handelt, liegt der weitaus grössere Teil noch vor uns.

P. F.-y.

Ausländisches Schulwesen

Der Landesverband der französischen Lehrer von einer Spaltung bedroht

Wie der «Ecole Libératrice», dem Organ des französischen Lehrersyndikates SNI (Syndicat National

des Instituteurs et Institutrices de l'Union Française) zu entnehmen ist, sind gegenwärtig schwere Kämpfe innerhalb des Landesverbandes der französischen Lehrer im Gange. Im Zuge der allgemeinen politischen Entwicklung in unserm Nachbarlande sieht sich der genannte Verband, ähnlich wie andere Gewerkschaften, vor das Problem gestellt, ob er weiter dem von den Kommunisten beherrschten allgemeinen Gewerkschaftsbund CGT (Confédération Générale du Travail) angehören soll. Bei diesen Auseinandersetzungen zeichnen sich drei Gruppen ab: 1. Die offenbar zahlenmässig starke Gruppe der kommunistisch eingestellten Lehrer will natürlich weiterhin bei der CGT bleiben. 2. Ihr gegenüber steht eine Gruppe, die für den Anschluss an den in den letzten Monaten entstandenen neuen Gewerkschaftsbund CGT-FO (Confédération Général du Travail-Force Ouvrière) eintritt. Dieser steht gegenwärtig unter der Leitung des sozialistischen Gewerkschaftsführers Léon Jouhaux. 3. Eine dritte Gruppe endlich möchte, um eine Spaltung zu verhüten, den SNI von den grossen Gewerkschaftsverbänden lösen und unabhängig machen. In einer auf schriftlichem Wege durchzuführenden Urabstimmung hat jedes Mitglied bis zum 10. März Stellung zu beziehen. Wie den verschiedenen Aufrufen in der «Ecole Libératrice» zu entnehmen ist, klaffen die Gegensätze weit auseinander und die Führer der einzelnen Gruppen kämpfen mit Leidenschaft für ihre Sache. Das Alarmierende an diesen Auseinandersetzungen ist, dass die Einigkeit des SNI sehr schwer gefährdet scheint, und dass die Gefahr einer Sezession ausserordentlich akut ist. Würde die bisher geeinte französische Lehrerschaft in zwei sich bekämpfende Gruppen aufgespalten, so müssten für die zukünftige Entwicklung der Laienschule in Frankreich verhängnisvolle Folgen befürchtet werden. Mit Wärme möchten wir darum jenen Stimmen Erfolg wünschen, die die Einigkeit der französischen Lehrerschaft retten möchten. Die Entscheidung ist inzwischen gefallen, und wir werden darüber berichten, sobald wir davon Kenntnis haben.

P. F.-y.

Jahresberichte

Schweizerische Winterhilfe. XI. Jahresbericht, umfassend die Zeit vom 1. Juli 1946 bis 30. Juni 1947.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 35

NAG — Nationale Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung

«Samstag, den 28. Februar 1948 fand in Zürich unter dem Vorsitz von Zentralsekretär J. Haas, SVEA, Zürich-Seebach, die Jahresplenarkonferenz statt.

Sie genehmigte unter bester Verdankung den von Präsident J. Haas erstatteten Jahresbericht und erteilte dem Quästor B. Marty, SWV, Zürich, sowie dem Leitenden Ausschuss Décharge für die vorgelegte Jahresrechnung 1947. Diese schloss infolge der erheblichen Aufwendungen für die Abstimmungskampagne der AHV mit einem Vermögensrückschlag von Fr. 4091.85 ab. Der Umlagebeitrag wurde wie bisher auf 5 Rappen je Mitglied festgesetzt.

Die Mitglieder des Leitenden Ausschusses, die Herren Kantonsrat J. Bottini, Zürich; H. Gasser, Bern; J. Haas, Seebach; B. Marty, Zürich; W. Salzmann, Lausanne; Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, Zürich und Dr. K. Wyss, Bern, wurden in globo bestätigt und an Stelle des turnusgemäss vom Präsidium zurücktretenden Herrn J. Haas, Dr. Karl Wyss, Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins, Bern, zum Vorsitzenden gewählt.

Im Anschluss an ein ausführliches Exposé von Kantonsrat J. Bottini, Zürich, Sekretär der NAG über Organisationsfragen und die Möglichkeiten einer noch bessern Koordinierung der Tätigkeit der verschiedenen Mitgliederverbände mit derjenigen der NAG, fand eine interessante Aussprache statt. Allseitig kam der Wunsch nach Vereinfachung und Rationalisierung des organisatorischen Aufbaues der NAG zwecks Vermeidung von Doppelspurigkeit und Ueberschneidungen mit den Aktionen der angeschlossenen Verbände zum Ausdruck, aber auch der Wille, das Ansehen und den Einfluss der NAG als schweizerische Dachorganisation der nicht dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Arbeitnehmerverbände zu mehrten. Die in der Diskussion gefallenen Anregungen wurden vom Leitenden Ausschusses entgegengenommen und sollen von diesem, zusammen mit den von der VSA zu erwartenden Vorschlägen geprüft und zum Gegenstand eines Berichtes an die nächste Plenarkonferenz gemacht werden.»

Der SLV ist Herrn Dr. Wyss zu grossem Dank verpflichtet, dass er sich für das Präsidium zur Verfügung gestellt hat, um in schwerer Zeit die Interessen grosser Gruppen von Arbeitnehmern zu fördern und zu vertreten.

Der Präsident des SLV: Hans Egg.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Bei Beginn des Ausweiskartenversandes traf die Mitteilung ein, dass unsere Mitglieder bei der Sesselbahn Alt St. Johann—Alp Sella matt (Obertoggenburg) 50 % Ermässigung geniessen. — Da einige hundert Ausweiskarten bereits versandt waren, machen wir unsere Mitglieder auf diesem Wege mit der Neuerung bekannt:

Nachtrag zur Ausweiskarte 1948/49

Sessellift: Alt St. Johann — Alp Sella matt (Obertoggenburg). Länge 2199 m. Höhendifferenz 500 m. Fahrzeit 15 Min. Fahrplan gemäss des Amtlichen Kursbuches Nr. 96 b.

Taxen: Bergfahrt: Fr. 2.—; Berg- und Talfahrt: Fr. 2.50; Talfahrt: Fr. 1.50; Kinder und Militär die Hälfte. Unsere Mitglieder 50 % Ermässigung gegen Vorweis der Ausweiskarte.

Kollektivtaxen: 10 — 39 Personen: Bergfahrt: Fr. 1.70; Berg- und Talfahrt: Fr. 2.20; Talfahrt: Fr. 1.50.

40 — 100 Personen: Bergfahrt: Fr. 1.50; Berg- und Talfahrt Fr. 2.—; Talfahrt: Fr. 1.20.

100 und mehr Personen: Bergfahrt: Fr. 1.40; Berg- und Talfahrt Fr. 1.80; Talfahrt Fr. 1.10.

Eine Fahrt durch die sonnbestrahlte Bergluft und durch duftende Wälder in das Herz des Churfürstengebietes ist das grosse unvergessliche Erlebnis eines jeden Gastes. Dabei bildet die Fahrt zurück ins Tal mit ihrer prachtvollen Rundschau den Höhepunkt des vergnügten Ausfluges.

Zum neuen Ferienhausverzeichnis, das eben erschienen ist, folgt als Ergänzung: **Lugano-Cassarate:** Frau Clara Vontobel, Caffè Fermata Tram, hat eine schöne Wohnung zu vermieten.

Bergün: Herr W. Trepp, Loestrass 131, Chur, hat ein Ferienhaus zu vermieten.

Die neue Ausweiskarte zu Fr. 2.50, sowie das neue Ferienhausverzeichnis zu Fr. 2.20 sind bei der Geschäftsleiterin zu beziehen:

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postf. Unterstrass, Zürich 35

Kurse

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Mit dem Jahreskurs 1948/49 des Heilpädagogischen Seminars Zürich, der am 19. April beginnt, wird ein Abendkurs verbunden, der insbesondere von im Amte stehenden Lehrern besucht werden kann. Stundenplan für beide Kurse und nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Seminars (Kantonsschulstrasse 1, Zürich, Telefon 32 24 70; Bureauezeit: täglich 8 bis 12 Uhr).

Wanderleiterkurs

Schulwanderungen, Ferienlager, überhaupt alles Jugendwandern in Gruppen, hat erst dann seinen erzieherischen Wert, wenn Organisation und Durchführung gründlich und richtig vorbereitet sind. Um hier allen Leiterinnen und Leitern beizustehen, führt der Schweiz. Bund für Jugendherbergen seit Jahren besondere Wanderleiterkurse durch. Der diesjährige Kurs findet vom 4.—8. April im Tessin statt. Erfahrene Referenten und Instruktoren geben wiederum eine interessante theoretische und praktische Einführung in all das, was ein guter Wanderleiter wissen sollte.

Programme sind erhältlich bei der Bundesgeschäftsstelle des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.

Sing- und Volkstanzwoche der Schweiz. Trachtenvereinigung

18.—25. April 1948, im Kurhaus Richenthal, Kanton Luzern, Bahnstation Reiden, an der Linie Luzern—Olten.

Leitung: Alfred Stern und Louise Witzig. Preis: Fr. 90.— bis 120.—.

Auch Lehrer und Lehrerinnen sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen. Jeder Tag wird einer besonderen Liedgruppe aus dem reichen Schatz des schweizerischen Volksliedes gewidmet sein. — An Hand von ausgesuchten Beispielen und gelegentlichen Gegenbeispielen soll Wesen und Gehalt des guten Volksliedes aufgezeigt werden. Stimm- und Gehörschulung, Schritt- und Tanzübungen, Volkstanz und Kontratanz. Instrumente mitbringen: Geigen, Blockflöten, Gitarren. Morgenstunden, Spaziergänge. Ausflug ins Kloster St. Urban (berühmtes Chorgestühl!).

Auskunft und Anmeldungen bis 8. April (bitte Stimmlage und Instrument angeben!) bei der Schweiz. Trachtenvereinigung, «Heimethuus», Uraniabrücke, Zürich 1, Telefon 051 23 47 83.

Pädagogische Woche in Konstanz

Es ist beabsichtigt, Ende April oder anfangs Mai in Konstanz eine pädagogische Woche, an der französische, schweizerische und deutsche Pädagogen (Reihenfolge des Programms!) teilnehmen sollen. Die Initiative geht vom Collège Français de Constance aus. Nähere Angaben werden folgen.

3. Singwoche in Moscia-Ascona

Die 3. Singwoche im Evangelischen Jugendhaus in Moscia-Ascona wird unter der Leitung von Walter Tappolet vom 3. bis 10. April als Oster-Singwoche durchgeführt. Nähere Auskunft und Anmeldungen bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 34.

Kleine Mitteilungen

Konzert der Chelleländer Singvögel in Winterthur

Am 15. März traten die «Chelleländer Singvögel» — man ist versucht, von Singvögeln zu sprechen, weil sogar Neunjährige darunter sind — nach längerer Zeit zum erstenmal wieder unter ihrem eifrigen Dirigenten, Lehrer Jakob Dubs, öffentlich auf, und zwar im Saale des Stadthauses in Winterthur.

Selbst ein guter Geiger, begleitet von jugendlichen Violinistinnen und Flötenspielerinnen, hatte der mit ganzer Hingabe musizierende Schul-Meister ein reichhaltiges Programm aus dem gegenwärtig in Gebrauch stehenden «Schweizer Singbuch, Mittelstufe» zusammengestellt, um zu zeigen, wie vorteilhaft sich Gesang und Musik verbinden lassen. Eine Reihe von Begleitsätzen hatte er aus dem Beiheft zum Singbuch, «Singt und spielt» gewählt und damit dessen Brauchbarkeit erwiesen.

Es war herzerquickendes, frohes Singen und Musizieren, angenehm unterbrochen durch speziell für diesen Anlass geschaffene, verbindende Verse von Rud. Hägni und durch anmutige Menuette für Flöte, Geige und Klavier.

Dubs suchte nicht nur das ausserordentlich aufnahmefreudige Publikum angenehm zu unterhalten, er hatte auch die Lehrerschaft der Umgebung Winterthurs eingeladen, die zu ihrem eigenen Vorteil hätte zahlreicher erscheinen dürfen. J-F.

Bücherschau

Gottfried Guggenbühl: *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, II. Band. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 677 S. Geh. Fr. 16.50, Ln. Fr. 19.—.

Besonders wertvoll sind auch in diesem zweiten Bande die geistreich formulierten Hinweise auf weltgeschichtliche Bewegungen, z. B. in bezug auf die Aristokratie, Aufklärung, Revolution und Wirtschaftsreformen. Dadurch, dass der Verfasser oft auf eigene frühere Publikationen über verschiedene Perioden zurückgreifen konnte, wurde die Originalität seiner Darstellung bedeutend verstärkt. Da und dort sind allerlei humorvolle Episoden und treffende Zitate eingestreut, ohne dass etwa nur die Rosinen aus andern Werken dargeboten werden. Gewisse Angaben über die Gründe des Untergangs der alten Eidgenossenschaft erinnern uns ganz an entsprechende Ereignisse der neuen Zeit, und nicht selten tritt dieser Geschichtsschreiber mit einem kräftigen Manneswort als verantwortungsbewusster Mahner vor uns hin. Von dieser hohen Warte aus wirken seine Bemerkungen über die Verfassungskämpfe im 19. Jahrhundert, den Sonderbundskrieg, den Neuenburgerhandel, die Demokraten- und Arbeiterbewegung oder die Verhältnisse während der beiden Weltkriege besonders eindringlich. Dass ihm als einem ehemaligen aktiven Politiker die politische Geschichte ein Hauptanliegen ist, erscheint selbstverständlich, ebenso, dass er als zürcherischer Erziehungsrat auch alle Schulprobleme der Vergangenheit so ausführlich behandelt, als es in einer derartigen Zusammenfassung möglich war. Sein Meisterwerk vermittelt uns allen eine Menge von historischen Kenntnissen oder neuen Ansichten und bietet in diesem zweiten Band den Kollegen der Oberstufe viel interessanten Stoff zur Verwendung im Unterricht. Hd.

An der

99

Schweiz. Alpinen Mittelschule Davos

ist auf den 23. August 1948, evtl. früher, die Stelle eines

Zeichnungslehrers

(verbunden mit andern Fächern, wenn möglich Turnen), neu zu besetzen.

Offerten unter Beilage von Studienausweisen und Zeugnissen über bisherige Tätigkeit, eines Lebenslaufes und Photo sind bis spätestens 10. April 1948 zu richten an den Rektor Dr. F. Schaffer.

Zentralschweizerische Verkehrsschule in Luzern

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers ist die

Lehrstelle für Französisch

mit Nebenfach Englisch, evtl. auch Italienisch oder Geschichte, wieder zu besetzen. 100

Antritt der Stelle nach Vereinbarung, jedoch möglichst bald. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung (Mittelschullehrerpatent oder gleichwertige Ausweise), die über Lehrpraxis verfügen, erhalten den Vorzug.

Ueber die Anstellungsbedingungen gibt die Schuldirektion der Stadt Luzern Auskunft.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen, Photo und Referenzen sind bis 15. April 1948 der Schuldirektion der Stadt Luzern einzureichen.

Schuldirektion der Stadt Luzern

Ausschreibung von Autorarbeiten

für
neue Sprachlehrmittel der aarg. Gemeindeschulen

1. Band: Mittelstufe 3. bis 5. Klasse

Verlangt wird sinnvolles Übungsmaterial aus dem Erlebniskreis des Schülers dieser Stufe, das ihn zum intuitiven Erfassen der Muttersprache und zur Beherrschung der wichtigsten Rechtschreibregeln führt. Umfang: 100 Seiten zu 32 Zeilen.

2. Band: Oberstufe 6. bis 8. Klasse

Verlangt wird ein auf sinnvollen, lebensnahen Übungen aufgebauter Sprachunterricht, der den Schülern ermöglicht, durch eigene Arbeit die Funktion der einzelnen Satzteile zu erfassen, zur bewussten Beherrschung der Sprachformen vorzudringen und sich die notwendige Sicherheit in der Alltagsorthographie anzueignen. Umfang: 112 Seiten zu 37 Zeilen.

Die Allg. Vertrags- und Honorarbestimmungen sowie der Lehrplan können zum Selbstkostenpreis bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden.

Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung für einen oder beide Bände bis 3. April 1948 an den Kant. Lehrmittelverlag in Aarau einzureichen. 87



zum Schutz
von Mund u. Hals

GEROPA Aktiengesellschaft G. Roth, BASEL

Gesundes, nährstoffreiches Gemüse
durch den idealen, hochwertigen!

Gartendünger „Spezial“

mit allen Nähr- und Wuchsstoffen im richtigen Verhältnis,
für alle Kulturen unübertroffen

Ed. Geistlich Söhne AG., Düngefabrik, Wolhusen

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
ETH.

Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

Lago Maggiore

schöne Zimmer mit Kochgelegenheit

Casa Bianca, Porto Ronco
L. Brequet, Tel. 823 44

94

TESSIN

Ferienhäuschen in schönster Lage in
Porto Ronco, Lago Maggiore, zwei
Zimmer möbliert, elektrische Küche.
Vier Minuten von der Autostrasse.
Telephon 823 44. 93
L. Brequet, Casa Bianca

Zu Lehrzwecken

gebe ich solange Vorrat
GRIFF-Fahrpläne, Aus-
gabe Sommer 1947, gratis
an Schulklassen ab.

G. LUGINBÜHL, éditeur
Le Cottage, MORGES (Vd.)

Gesucht für 15. April

Sekundarlehrer nach Oberitalien

zu drei Kindern 92
Bewerbungen erbe-
ten an Dr. A. Fischer, Zürich, St. Annagasse 9. Telephon 23 64 53

Auf Beginn des neuen Schuljahres (19. April) suchen
wir einen 98

Primarlehrer

für die Klassen 4—8 (ca. 20 Schüler). — Schöne Lehrer-
wohnung im neuen Schulhaus steht zur Verfügung.
Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen richte man
an die Schulpflege Hori (Zeh.).

Schulhefte

vorteilhaft bei
Ehrensam-Müller Söhne & Co., Zürich

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV { jährlich
halbjährlich
Für Nichtmitglieder { jährlich
halbjährlich

Schweiz

12.—
6.50
15.—
8.—

Ausland

16.—
8.50
20.—
11.—

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite
Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungs-
zuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss:
Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Admini-
stration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauf-
acherquai 36, Telephon 23 77 44.

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.



Ein neues Buch

des Verfassers von

EINE ARMEE GRETCHEN

ist soeben erschienen im

SÄNTIS-VERLAG URNÄSCH UND ZÜRICH

DER KAPITALIST

ist mehr als ein Sozialroman; es ist eine packende
Dichtung von bleibendem Wert. Das heissumstrittene
Lettland und sein immer wieder geknechtetes Volk
werden uns ebenso wahr und lebendig geschildert
wie das Wesen und die Problematik des Geldes.
312 S. Leinen Fr. 15.75. In jeder guten Buchhandlung!

Von K. H. Helms-Liesenhoff werden bald erscheinen:

DIE LUXEMBURGER SONATE
FLAMMENDES BALTIKUM

beide ebenfalls im

SÄNTIS-VERLAG URNÄSCH UND ZÜRICH



Rheumatische Leiden



heilen Sie mit einer **Badekur** im altbekannten

Bad-Hotel „Adler“, Baden

Zimmer mit und ohne fl. Wasser.

Pension ab Fr. 10.50. Telephone (056) 2 57 66

Prospekt durch **S. Moser-Kramer.** OFA 1043 R



WEGGIS

Hotel *Paradis*

50 Betten, Zentralheizung
Eröffnet 24. März

Nach aufreibendem Schulbetrieb
schöne Frühlingserien.
Pauschalpreis Fr. 108.- bis 120.-
pro Woche.
Tel. (041) 7 32 31. Bes.: H. Huber



Rheinansicht

Die 1948^{er} Schulreise
geht nach

B A S E L

an der Dreiländer-Ecke am Rhein

Rheinhafen
Münster mit Pfalz
Zoologischer Garten
Botanischer Garten
Historisches Museum
Kunstmuseum
Apothekenduseum
Völkerkundemuseum

Rundfahrten per Tram oder Car
Fahrten auf dem Rhein:
nach Rheinfelden oder Kembs
(Führer zur Verfügung)

Alle Auskünfte über: Organisation, Verpflegung und
Unterkunft usw. durch das Offizielle Verkehrsbureau
an der Schifflande in Basel, Telephone 4 38 35

Sennrütli

bei

Stoffwechselkrankheiten
Nervösen Leiden
Darmträgheit
Rheuma

Verlangen Sie Prospekt AL 5
Kuranstalt Sennrütli Degersheim

PENSION GULM OBERÄGERI

empfiehlt sich für Osterferien. Familie Nussbaumer, Tel. 4 52 48

Hotel Dent du Midi

**Bex-les-
Bains
(Waadt)**

Ruhiges Familien-Hotel mit jedem Komfort.
Prachtvolle, staubfreie Lage
Solbäduren
Pensionspreis von Fr. 13.50 bis Fr. 16.-
Jules Klopfenstein, Besitzer und Leiter

Lausanne HOTEL BYRON S.A.

Av. de la Gare 19 Tél. 2 23 29

Montreux

HOTEL BEAU-RIVAGE

Prächtige Lage am See.
Grosser Garten mit Liege-
stühlen.

Gute Küche. Vorsaisonpreise: Fr. 13.50 14.50 15.50
Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekte

Montricher s. Morges
Pension „la Forêt“

cité et vue splendides, grande tran-
quillité, nourriture abondante très
soignée, prix fr. 9.-, 9.50. confort.
Mme. Raymond

Hôtel de Londres YVERDON

Chambres confortables. Cuisine soignée. Garage pour autos et vélos
Familie J. Hochuli

ASCONA: SEESCHLOSS-CASTELLO

Ferien im heimeligen, frisch renovierten Kleinhotel. Alle Zimmer mit fliesen-
dem Wasser. Grosser Garten. Eigener Sandstrand! Bekannt für seine wahr-
schafte Küche. Telephone 7 26 85 Prospekte Mit höflicher Empfehlung
Vorteilhafte Wochenpauschalpreise A. Schumacher

Für Ferienaufenthalt und Schulreisen!

Hotel Pestalozzihof, Locarno

direkt an Stadtpark und Seepromenade
Sorgfältige Küche. Tel. 7 43 08. E. Steiner

LUGANO

Kochers Hotel Washington. Gut bürgerliches Haus.
erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessendes Wasser.
Vorteilhafte Pauschale, prima Küche und Keller.
Telephone 2 49 14 A. Kocher-Jomini

Für Ihre Ferien PENSION MUZZANO

empfehlenswert
Ruhiger, schöner Ferienort bei Lugano. Selbstgeführte Küche
(umgebaut 1948). Pensionspreis ab Fr. 10.50. Verlangen Sie
Prospekte beim Besitzer **F. Gasser-Künzli, Muzzano - Lugano**
Telephone 2 20 22

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. MÄRZ 1948 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 42. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Zürich. Kant. Lehrerverein: Zur Rechnung 1947 — 11., 12. und 13. Sitzung des Kantonalvorstandes — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Ausserordentliche Tagung — Der Zürcher Bauer einst und jetzt

Zürch. Kant. Lehrerverein

	Budget 1947 Fr.	Rechnung 1947 Fr.	Unter- schiede Fr.
A. Einnahmen:			
1. Jahresbeiträge	15 000.—	15 302.—	+ 302.—
2. Zinsen	400.—	415.10	+ 15.10
3. Verschiedenes	100.—	174.95	+ 74.95
4. Werbeaktion AHV	—.—	1 899.—	+ 1899.—
Total der Einnahmen	15 500.—	17 791.05	+ 2291.05
B. Ausgaben:			
1. Vorstand	4 600.—	5 045.20	+ 445.20
2. Delegiertenversammlg.	600.—	597.50	— 2.50
3. Schul- u. Standesfragen	500.—	985.—	+ 485.—
4. Pädagog. Beobachter	3 600.—	3 895.25	+ 295.25
5. Drucksachen	300.—	352.78	+ 52.78
6. Bureau und Porti	1 200.—	1 075.20	— 124.80
7. Rechtshilfe	1 500.—	1 378.60	— 121.40
8. Unterstützungen	200.—	—.—	— 200.—
9. Zeitungen	150.—	124.80	— 25.20
10. Passivzinsen, Gebühren	50.—	45.80	— 4.20
11. Steuern	130.—	148.35	+ 18.35
12. Schweiz. Lehrerverein (Del.-Vers.)	650.—	594.—	— 56.—
13. Festbesoldetenverband	1 100.—	1 524.10	+ 424.10
14. Ehrengaben	100.—	70.20	— 29.80
15. Verschiedenes	130.—	135.20	+ 5.20
16. Fonds für aussergew. Aufgaben	620.—	621.15	+ 1.15
17. Fonds f. Pädag. Woche	70.—	66.90	— 3.10
18. Werbeaktion AHV	—.—	1 899.—	+ 1899.—
Total der Ausgaben	15 500.—	18 559.03	+ 3059.03
C. Abschluss:			
Einnahmen	15 500.—	17 791.05	+ 2291.05
Ausgaben	15 500.—	18 559.03	+ 3059.03
Rückschlag	—.—	767.98	+ 767.98

Zur Rechnung 1947

Im Voranschlag waren Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen, doch wurde schon bei dessen Aufstellung darauf hingewiesen, dass die Behandlung des Schul- und Leistungsgesetzes möglicherweise eine stärkere Beanspruchung der Kasse bedingen werde. Diese ist eingetreten. Der Vorstand hat aber vorgezogen, den Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben noch nicht anzugreifen und die Mehrausgaben der laufenden Rechnung zu belasten, wodurch allerdings ein Ausgabenüberschuss entstanden ist.

Bei den *Einnahmen* haben die Jahresbeiträge dank der durchgeführten Werbeaktion Fr. 302.— mehr ergeben. Fr. 1899.— sind eingegangen für die Propaganda-Aktion zugunsten der AHV, die allerdings in der gleichen Höhe bei den Ausgaben erscheinen.

Die *Ausgaben* sind in verschiedenen Positionen beträchtlich gestiegen. Der Beschluss der Delegiertenversammlung auf Erhöhung der Sitzungsgelder um 50 % hat sich bei den Ausgaben für den Vorstand mit rund Fr. 500.— ausgewirkt. Er ist auch ein Grund für die Mehraufwendungen bei Schul- und Standesfragen. Die Kommission für das Volksschulgesetz er-

forderte Fr. 843.70. Die Druckkosten für den Pädagogischen Beobachter sind um Fr. 375.— gestiegen; die Auslagen für die Zustellung der Separatabzüge (für Nicht-Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung) erhöhten sich um Fr. 300.—, trotzdem eine Nummer eingespart worden ist. Der Festbesoldetenverband hat ohne vorherige Mitteilung seine Mitgliederbeiträge um 50 % erhöht, was unsere Rechnung zusätzlich mit rund Fr. 500.— belastete.

Einsparungen von je rund Fr. 120.— konnten bei den Bureauauslagen und der Rechtshilfe erzielt werden. Der für Unterstützungen vorgesehene Betrag von Fr. 200.— ist nicht gebraucht worden. Die andern Positionen zeigen nur geringfügige Abweichungen gegenüber dem Voranschlag.

Insgesamt ergibt sich ein Ausgabenüberschuss von Fr. 767.98, der dank der Mehreinnahmen in erträglichen Grenzen gehalten werden konnte. Wenn man weiter berücksichtigt, dass aus der Betriebsrechnung Fr. 621.15 in den Fonds für gewerkschaftliche Aufgaben eingelegt wurden, so reduziert sich der Gesamtrückschlag auf Fr. 146.83.

Es ist aber nicht zu übersehen, dass die Einnahmen bei der gegenwärtigen Beanspruchung der Kasse nicht genügen und eine Erhöhung des Jahresbeitrages nicht mehr zu umgehen ist; insbesondere auch deswegen, weil mit einem weiteren Ansteigen der Ausgaben gerechnet werden muss (siehe Voranschlag).

Das Vermögen ist im Jahre 1947 von Fr. 20 333.82 um den Rückschlag im Korrentverkehr auf Franken 19 565.84 gesunken. Es ist wie folgt ausgewiesen:

Aktiven

Obligationen der Zürcher Kantonalbank	18 000.—
Sparheftguthaben	
bei der Zürcher Kantonalbank	2 232.45
Mobilier (pro memoria)	1.—
Guthaben auf Postcheckkonto VIII/26949	3 679.65
Guthaben auf Postcheckkonto VIII/27048	1 835.35
Barschaft laut Kassabuch	377.64
Guthaben auf Kontokorrent Küsnacht	395.50
Total der Aktiven	26 521.59

Passiven

Fonds für a. o. gewerkschaftl. Aufgaben	4 658.80
Fonds Pädagogische Woche 1939	2 296.95
Total der Passiven	6 955.75

Bilanz

Total der Aktiven	26 521.59
Total der Passiven	6 955.75
Reinvermögen am 31. Dezember 1947	19 565.84

Die Fonds ohne eigenen Aktivenzeiger weisen folgende Veränderungen auf:

Fonds für ausserordentliche gewerkschaftl. Aufgaben:
Bestand am 31. Dezember 1946 . . . 4 037.65

Einnahmen:

Kapitaleinlage 500.—
Zinsgutschrift 121.15 621.15

Ausgaben: Keine —.—

Bestand am 31. Dezember 1947 4 658.80

Fonds Pädagogische Woche 1939:

Bestand am 31. Dezember 1946 2 230.05

Einnahmen:

Zinsgutschrift 66.90

Ausgaben: Keine —.—

Bestand am 31. Dezember 1947 2 296.95

Küsnacht, den 28. Januar 1948.

Für die Richtigkeit der Rechnung,
der Zentralquästor des ZKLV:
gez. Hs. Küng.

Anna-Kuhn-Fonds

Einnahmen:

Prämienanteile 483.10

Zinsen 44.60

Verrechnungssteuer-Rückerstattung 12.50

Total der Einnahmen 540.20

Ausgaben:

Gebühren 6.50

Spesen 4.50

Total der Ausgaben 11.—

Bilanz:

Total der Einnahmen 540.20

Total der Ausgaben 11.—

Vorschlag im Jahre 1947 529.20

Vermögensrechnung

Fondsvermögen am 31. Dezember 1946 2 633.50

Vorschlag im Jahre 1947 529.20

Fondsvermögen am 31. Dezember 1947 3 162.70

Zeiger:

Obligationen der Zürcher Kantonalbank 2 000.—

Sparheftguthaben

bei der Zürcher Kantonalbank 1 162.70

Fondsvermögen wie oben 3 162.70

Küsnacht, den 28. Januar 1948.

Für die Richtigkeit der Rechnung,
der Zentralquästor des ZKLV:
gez. Hs. Küng.

Zürch. Kant. Lehrerverein

11. und 12. Sitzung des Kantonalvorstandes

26. August und 8. September 1947 in Zürich

1. Die hohen Kosten für die Honorierung des Rechtskonsulenten veranlassen den Kantonalvorstand, die Begehren um Rechtshilfe künftig auf ihre Bedeutung für die Gesamtlehrerschaft hin gründlich zu prüfen.

2. Mit einem Kollegen, der an einer kantonalen Heimschule amtiert und den sein Anstellungsverhältnis nicht befriedigt, wird eine Aussprache vereinbart.

3. Die Traktandenliste für die am 27. September 1947 stattfindende ausserordentliche Delegiertenversammlung wird bereinigt.

4. Laut Mitteilung des kantonalen Steueramtes wird auf den Ansätzen für Pauschalabzüge eine Erhöhung von 25 % bewilligt. Es wird beschlossen, durch persönliche Rücksprache mit dem zuständigen Steuer-

kommissär eine den wirklichen Teuerungsverhältnissen entsprechende Erhöhung auf 50 % zu erwirken.

5. Die Institution der Kur- und Wanderstationen des SLV plant die Herausgabe eines neuen Hotelverzeichnis und ersucht um die Mithilfe der kantonalen Sektionen. Der Korrespondenzaktuar übernimmt die Arbeit für die Sektion Zürich.

6. Ein Kollege vom Lande beklagte sich, dass seine Gemeinde kein Dienstaltermeschen ausrichtet. Der Kantonalvorstand ist zu einer Intervention nicht legitimiert, da das Dienstaltermeschen im kantonalen Gesetz nicht verankert ist. Er wird die Sache aber im Hinblick auf die Revision des Leistungsgesetzes im Auge behalten.

7. Die Diskussion über die Revision des Leistungsgesetzes geht weiter. Zur Behandlung stehen vor allem die Vorschläge der Erziehungsdirektion. Die Gegenanschläge des Kantonalvorstandes zuhanden der von der ausserordentlichen Delegiertenversammlung gutzuheissenden Eingabe an die Erziehungsdirektion werden nach sorgfältiger Prüfung bereinigt.

8. Zwei Mitglieder des Kantonalvorstandes übernehmen die Bearbeitung der Verordnungen zum Leistungsgesetz zum Zwecke der Antragstellung über Abänderung oder Ergänzungen.

9. Der Kantonalvorstand stimmt einer Eingabe der Konferenz der Personalverbände an die Finanzdirektion um Ausrichtung einer Herbstzulage 1947 zu.

J. H.

13. Sitzung des Kantonalvorstandes

12. September 1947 in Zürich

1. Zusammen mit Vertretern des Verbandes der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen und zwei versicherungstechnisch versierten Kollegen nimmt der Kantonalvorstand ein ausführliches Referat des Versicherungsexperten Dr. R. Riethmann entgegen über die Frage des Anschlusses der Lehrerschaft an die BVK. Das Referat stellt gleichzeitig einen beleuchtenden Bericht zu dem von Dr. Riethmann ausgearbeiteten Entwurf zu einer Eingabe an die Finanzdirektion dar. Der Entwurf wird gutgeheissen und Dr. Riethmann eingeladen, das orientierende Referat an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung zu übernehmen, auf deren Protokoll für nähere Einzelheiten hier verwiesen wird.

2. Der Kantonalvorstand lehnt die Schaffung einer Ausgleichskasse für Kinderzulagen einmütig ab, was in der Sitzung der Studienkommission durch den Vertreter des ZKLV unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden soll.

J. H.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Ausserordentliche Tagung, Samstag, den 17. Januar 1948, 14.45 Uhr, im Kirchgemeindehaus Winterthur

Der Einladung zur ausserordentlichen Tagung nach Winterthur und zur Führung durch die Ausstellung der Gemälde aus den Münchner Museen folgten über 290 Sekundarlehrer. Präsident Fritz Illi, Zürich-Uto, begrüsst die Kollegen und als Gäste verschiedene Mittelschullehrer und Vertreter von andern Stufenkonferenzen unseres Kantons und von Schwesterkonferenzen aus der Ostschweiz. Er dankte der Kirchenpflege Winterthur für die Möglichkeit, das Kunstmuseum ausserhalb der gewohnten Eintrittszeit zu besuchen

und nahm dann in einem prägnanten Eröffnungswort Stellung zu den vor dem Kantonsrat liegenden *Besoldungsverordnungen*.

Vorbildung und Leistung bestimmen in der Regel die Höhe der Besoldung. Die Ausbildung der Sekundarlehrer ist derjenigen von Mittelschullehrern annähernd gleichzusetzen. Die Leistungen zu vergleichen, ist schwieriger. Doch dürfen die Sekundarlehrer auf ihre höhere Stunden- und Schülerzahl hinweisen und darauf, dass ihre Arbeit wie die der andern geistigen Berufe stets ein volles Tagewerk geistiger Anpassung bedeutet. Als Gebot der Gerechtigkeit darf es deshalb bezeichnet werden, dass die Besoldung der Sekundarlehrer in angemessener Weise derjenigen der Mittelschullehrer und Pfarrer angepasst werde. Nach den vorliegenden Verordnungen aber liegen die Ansätze für die Sekundarlehrer weit unter denjenigen der beiden andern Erzieherberufe. Die Sekundarlehrerschaft hofft, der Kantonsrat werde ihre Besoldungsansätze im Sinne einer gerechtern und bessern Entlohnung korrigieren.

Unter *Mitteilungen* gab Verlagsleiter E. Egli bekannt, dass der neue, umgearbeitete Cours de grammaire française von Dr. H. Hoesli für die III. Sekundarklasse im April lieferbar sein wird. Wegen Ansteigens der Kosten für Papier und Druck müssen auf verschiedenen Lehrmitteln unseres Verlages Preiserhöhungen vorgenommen werden.

Das Hauptgeschäft der Tagung betraf die *Aufnahmeprüfungen an den Mittelschulen*, die an die zürcherische Sekundarschule anschliessen. Es war von einer Kommission vorbereitet, der die Kollegen Kurt Hottinger, Obfelden, als Vorsitzender, Theo Marthaler, Theo Richner, Walter Adolph, alle drei von Zürich, und Walter Weber von Meilen angehörten. Um ihre Untersuchung auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen, war diese Kommission mit einem Fragebogen an sämtliche im Kanton Zürich amtierenden Sekundarlehrer gelangt und hatte dann die 70 eingegangenen Antworten — zumeist Berichte ehemaliger Prüfungsexperten — verarbeitet. Im Namen der Kommission referierte *Walter Weber*, Meilen, über die Ergebnisse dieser Arbeit.

Wenn die SKZ das Thema Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen eingehend behandelt, so geschieht es, wie der Referent einleitend ausführte, um mitzuhelfen, die für viele Jugendliche schicksalsschwere Angelegenheit möglichst gerecht und gut zu lösen. In diesem Sinne sind die Sekundarlehrer dankbar für die ihnen seit über 20 Jahren gewährte Möglichkeit, als Prüfungsexperten mitzuwirken, und im gleichen Sinne wollen ihre heutigen Anregungen verstanden sein. Zwar ist es denkbar, dass das neue Volksschulgesetz dereinst zwangsläufig eine Neugestaltung des Aufnahmeverfahrens an die Mittelschule nach sich ziehen würde, wenn nicht mehr die Schulleistungen für die Promotionen massgebend wären. Heute soll jedoch nicht das ganze Problem in grundsätzlicher Form aufgerollt werden; es handelt sich lediglich darum, in Auswertung langjähriger Erfahrungen zu einer gewissen Vereinheitlichung und Verfeinerung im bisherigen Aufnahmeprüfungsmodus zu kommen. Nach wie vor sollen die *Prüfungsleistungen* für die Aufnahme in die höhere Schulstufe massgebend sein; auch befasst sich die SKZ nur mit dem 1. Teil des Aufnahmeverfahrens an die Mittelschulen, mit den Aufnahmeprüfungen, die unsere Schüler im Februar/

März der II. oder III. Sekundarklasse zu bestehen haben. Mit dem 2. Teil des Aufnahmeverfahrens, der Probezeit an der Mittelschule, befasst sich die SKZ nicht; deren Gestaltung bleibe der Stufe vorbehalten, zu deren Schulzeit sie gehört.

Der Referent vermittelte im ersten Teil seines Referates eine Uebersicht über die Ergebnisse der Rundfrage und der Arbeit der Kommission, wobei er einige Stellungnahmen näher begründete; hernach gab er eine *Zusammenfassung* bekannt, welche die Erfahrungen und Wünsche der Sekundarlehrerschaft enthält und die inskünftig die Rolle von *Richtlinien für die Sekundarlehrerexperten* versehen soll. Sie wird unter Berücksichtigung der aus dem Schosse der Versammlung geäusserten Wünsche im Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenzen veröffentlicht werden; Separatabzüge können den Leitungen der Mittelschulen und in spätern Jahren jüngern Kollegen abgegeben werden.

Als erfreuliches Ergebnis der Rundfrage kann der Berichterstatter festhalten, dass ein Grossteil der Kollegen sich mit der üblichen Art der Aufnahmeprüfungen an die Mittelschulen einverstanden erklärt; die meisten Mittelschulen kommen offenbar dem Ideal einer guten, gerechten und humanen Aufnahmeprüfung recht nahe. Als hauptsächlichster Wunsch erscheint das Begehren nach einer gewissen Vereinheitlichung, besonders in bezug auf die Zahl der Prüfungsfächer an den gleichartigen Mittelschulen (so den Seminarien).

Als unerwünscht wird die *prüfungsfreie Aufnahme* eines Teils der Schüler bezeichnet, erfolge sie auf Grund ihrer guten Sekundarschulzeugnisse oder dank ihrer Herkunft aus einer andern Mittelschulabteilung; die Gerechtigkeit gegenüber den andern Kandidaten gebietet, dass alle eine Aufnahmeprüfung bestehen müssen. Richtig und vor allem organisatorisch zweckmässig ist es, wenn eine Anzahl Schüler auf Grund ihrer ausgesprochen guten Arbeiten in den schriftlichen Prüfungen nicht mehr zu den mündlichen Prüfungen aufgeboten werden; dagegen gibt der Modus, die schlechtesten Kandidaten nach der schriftlichen Prüfung auszuschneiden, zu Bedenken Anlass; man sollte ihnen doch noch die Chance gewähren, an der mündlichen Prüfung eventuell aufzuholen.

Ein mehrmals geäusselter Wunsch geht dahin, die *Landkinder* möchten bei der mündlichen Prüfung nicht in Kandidatengruppen mit Stadtkindern zusammen geprüft werden; das rasche, vielleicht zwar oberflächliche Reagieren der letztern schüchtere die schwerfälligeren Landkinder ein und lasse sie in ungünstigem Licht erscheinen.

Die Mitwirkung der *Sekundarlehrer als Prüfungsexperten* gestaltete sich dank der im allgemeinen sehr kollegialen und vertrauensvollen Einstellung der Mittelschullehrer sehr harmonisch und fruchtbar; sie trug dazu bei, die Prüfungen stufengemäss, aufschlussreich und gerecht zu gestalten. Allerdings soll der Sekundarlehrer dabei nicht die Rolle eines stummen Beobachters spielen, sondern bei Aufstellung, Korrektur und Bewertung der schriftlichen Arbeiten mitwirken und in der mündlichen Prüfung in regelmässigem Turnus mit dem Mittelschullehrer selber prüfen. An die Adresse der Sekundarlehrer geht die Mahnung, die aus vielen Fragebogen ertönt, sie möchten in ihren Lieblingsfächern nicht zu hohe Anforderungen stellen, ist es doch ihre spezielle Aufgabe, aus der Kenntnis des Lehrstoffes der Sekundarschule und der

Sekundarschüler heraus dafür zu sorgen, dass die Prüfungen stufengemäss seien. Betr. die Bestellung der Experten, die eine mindestens fünfjährige Praxis auf der Sekundarschule haben sollen, richtet die Kommission einige Wünsche an den Vorstand der SKZ; die Rektorate der Mittelschulen ersucht sie, wenn möglich von der Verwendung unerfahrener Hilfslehrer bei den Aufnahmeprüfungen abzusehen.

Es folgten Ausführungen über die Vorbereitung der Prüfungen, die Auswertung der schriftlichen Aufgaben, das Verfahren bei mündlichen Prüfungen und über Prüfungsstoff und Prüfungsverfahren in den einzelnen Fächern. Die Details über diese Teile entnehme man der «Zusammenfassung» im Jahrbuch 1948.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat setzte eine lebhaftete Diskussion ein, die zeigte, dass die Konferenz in allen wichtigen Punkten mit der Kommission einig geht und die «Zusammenfassung» offenbar dem Willen der Sekundarlehrerschaft entspricht. Als Ergänzungen zu Einzelfragen wurden von Kollegen unserer Stufe vorgebracht: Die Aufgaben in unsern Rechen- und Geometrielehrmitteln dürfen nicht ohne weiteres als begleitend für die Prüfungsaufgaben betrachtet werden; sie gehen teilweise über das hinaus, was als Lehrziel erreichbar ist. Die Prüfungen in den Realfächern dürfen den Stoffumfang der Lehrbücher nicht überschreiten.

Eine Abweisung von Kandidaten bereits nach der schriftlichen Prüfung sollte unterbleiben; gerade in dem der direkten Methode folgenden Fremdsprachunterricht steht das Mündliche im Vordergrund; jedem Schüler, der nicht auf Grund der schriftlichen Prüfung aufgenommen wird, sollte die Chance der mündlichen Prüfung gewahrt bleiben.

Auch drei Sprecher von Mittelschulen brachten — bei aller Wahrung ihres Standpunktes in Einzelfragen — ihre Übereinstimmung mit den Zielen der Konferenz und mit den entwickelten Richtlinien zum Ausdruck.

Der neue Rektor der Kantonalen Handelsschule, Herr Professor Dr. Corrodi, gab bekannt, wieso alle Kandidaten für die I. Klasse Handelsschule der gleichen Prüfung unterworfen werden, gleichgültig, ob sie aus der II. oder III. Sekundarklasse kommen; dieser Modus, der eine Benachteiligung der normalaltrigen Kandidaten bedeutet, geht auf eine erziehungsrätliche Weisung zurück. Immerhin werden Schüler aus der II. Klasse Sekundarschule nur dann mündlich geprüft, wenn die schriftliche Prüfung ungünstig ausfiel, Schüler aus der III. Klasse Sekundarschule jedoch in allen Fällen. In Geometrie werden Kandidaten für die I. Klasse Handelsschule geprüft, weil dieses Fach für alle Schüler der I. Klasse Pflichtfach ist. Die prüfungsfreie Aufnahme von Schülern, die im Sekundarschulzeugnis in den Hauptfächern Note 5 oder mehr aufweisen, ist erklärlich als Vereinfachung bei der grossen Zahl von bis zu 250 Anmeldungen. Auch er begrüsst es, wenn alle Sekundarlehrerexperten als aktiv Prüfende an den mündlichen Prüfungen mitwirken; es gab bisher Experten, die dies ablehnten.

Herr Professor W. Rotach, Höhere Töcherschule, Zürich, freut sich ebenfalls über die sehr gute Zusammenarbeit mit den Sekundarlehrern an den Aufnahmeprüfungen seiner Schule. In bezug auf die Dif-

ferenzen in der Zahl der Prüfungsfächer zwischen den verschiedenen Seminarien stellt er eine Vereinfachung der Prüfung der Seminarabteilung in Aussicht. Hilfslehrer bei den Aufnahmeprüfungen einzusetzen, ist gelegentlich bei Abwesenheit gewählter Lehrer nicht zu vermeiden, wird aber als Aushilfsmassnahme betrachtet. Den Wunsch nach einer Trennung von Stadt- und Landkindern bei den mündlichen Prüfungen findet er berechtigt.

Herr Direktor Dr. W. Zulliger, Seminar Küsnacht, greift die bereits von Herrn Professor Rotach aufgeworfene Anregung auf, an den Aufnahmeprüfungen für die Seminarien eine Ergänzungsprüfung in den Kunstfächern zu veranstalten. So könnte man von den Kandidaten mit intellektuell eher schwacher Basis noch diejenigen aufnehmen, die in den Kunstfächern, deren Bedeutung für die allgemeine Bildung er hervorhebt, etwas zu leisten vermögen.

Die Frage der Mitberücksichtigung der Kunstfächer fand in der weitem Aussprache sowohl Befürwortung wie Ablehnung; eine Abstimmung, die im Sinne einer Meinungsäusserung der Konferenz vorgenommen wurde, ergab eine grosse Mehrheit für Ergänzungsprüfungen in den Kunstfächern.

In Erledigung verschiedener Ordnungsanträge war zwischenhinein beschlossen worden, das Geschäft Mittelschulenaufnahmeprüfungen abschliessend zu behandeln, Geschäft 3, «Gedanken zur Neugestaltung der 3. Sekundarklasse», aber auf eine spätere Tagung zu verschieben. Das ermöglichte dem Vorsitzenden, die Tagung, wie vorgesehen, um 17 Uhr zu schliessen.

Nach einstündiger Pause fanden sich noch über 200 Kollegen im Kunstmuseum Winterthur ein, dessen Ausstellung «Grosse Maler des 19. Jahrhunderts aus den Münchner Museen», bereichert durch eine dazu passende Auswahl von Gemälden aus der Stiftung Oskar Reinhart uns ausserhalb der üblichen Besuchszeit geöffnet wurde. Präsident F. Illi dankte herzlich für dieses freundliche Entgegenkommen des Kunstvereins Winterthur und dankte ferner Herrn Professor Dr. Paul Schaffner und Fräulein Dr. Staehelin, die sich uns als Führer durch die Ausstellung zur Verfügung stellten und die es verstanden, aus reichem Wissen und Kunstverständnis schöpfend, die Probleme der Malerei des 19. Jahrhunderts den dankbar zuhörenden und schauenden Besuchern nahezubringen.

Walter Weber.

Der Zürcher Bauer einst und jetzt

Herausgeber ist das Landwirtschaftsamt des Kantons Zürich. Die Redaktion besorgte eine Kommission kompetenter Fachleute. Das Büchlein wird jedem Lehrer willkommen sein, der im Heimatkunde- bzw. Geographieunterricht über Bodenbenutzung, Bevölkerungs- und Wirtschaftsfragen Bescheid wissen muss. Auf 64 Textseiten gibt es in gedrängter Form u. a. Aufschluss über den Umfang der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung, über die Zahlen der landwirtschaftlichen Betriebe, Betriebsgrösse, Bodenerträge, Eigentumsverhältnisse, über Pflanzen-, Obst- und Weinbau, den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte (die Stadt Zürich konsumiert zirka 200 000 Liter Frischmilch pro Tag, wobei Schwankungen bis zu 40 000 Litern innert 24 Stunden vorkommen können), über das landwirtschaftliche Berufsbildungswesen usw. Besonders wertvoll sind 12 farbige Karten, die in anschaulicher Weise z. B. die Produktions- und Siedlungsgebiete (Obstbau-, Ackerbau- und Milchgebiete, Reblagen; Hof-, Weiler- und Dorfsiedlung), Veränderungen in der beruflichen Bevölkerungsstruktur seit 1870, agrarische Bebauungszonen (Ackerbau-, Grasbaugebiete) illustrieren. (Preis des Büchleins Fr. 2.50).

H. C. K.